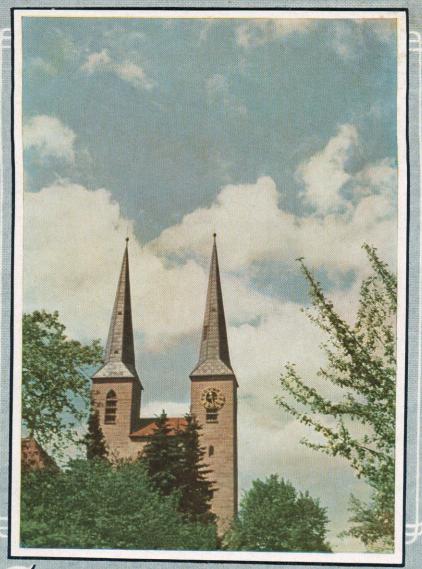
# IAKONISSENANSTALT NEUENDETTELSAU



Sin Gunij durchj ibjre Gefibilite und ibjre Hünfer

## Die Diakonissenanstalt Neuendettelsau

Ein Gang durch ihre Geschichte und ihre Häuser

#### Vorwort

Der "Führer durch die Geschichte und Häuser von Neuendettelsau" war seit Jahren vergriffen. Das vorliegende Heft ist in enger Anlehnung an das von Herrn Rektor D. Hans Lauerer 1924 und 1928 herausgegebene Büchlein gestaltet, das so viele gute Dienste getan hat. Die seit der letzten Auflage eingetretenen Veränderungen im Bereich der Diakonissenanstalt haben eine Neubearbeitung nötig gemacht. Wir geben das Büchlein in seiner neuen Gestalt anläßlich des hundertjährigen Jubiläums in die Hände der Freunde, Förderer und Gäste von Neuendettelsau mit der Bitte zu Gott, daß er den Sinn des Dienens neu wecke und uns dadurch in der Gewißheit seiner Gegenwart tröste.

Neuendettelsau, Palmsonntag 1954

Hermann Dietzfelbinger Rektor



#### Das Werden der Diakonissenanstalt

#### Pfarrer Löhe

Wer die Art Neuendettelsaus und die Arbeit, die hier geleistet wird, verstehen will, der muß sich mit Wilhelm Löhe beschäftigen. Dieser Mann, Pfarrer von Neuendettelsau in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, hat dem Ort die "Dettelsauer Art" gegeben und hat durch sein Wirken das abgelegene, auf stiller Hochfläche zwischen Ansbach und Nürnberg von der Großstadt entfernte Dorf so berühmt gemacht, daß man es in allen Teilen der lutherischen Kirche diesseits und jenseits des Ozeans kennt und schätzt. Löhe war ein Säemann. Wie der Same, der dem Säemann aus den Händen fällt, das Leben in sich trägt, das sich nur mehr zu entfalten braucht, so war es Löhe gegeben, in Neuendettelsau Gedanken ins Werk zu setzen, die bis auf den heutigen Tag voll Entwicklungskraft und Lebenswert sind. So klein auch die Anfänge in Löhes Tagen gewesen sind, sie erwiesen sich als fruchtbar und wachstümlich, und es ist eigentlich nichts im ganzen weiten Bereich der Diakonissenanstalt, was nicht in seinen Anfängen und Grundzügen auf Löhe zurückgeht. Darum muß man ihn verstehen, wenn man Neuendettelsau verstehen will.

Johann Konrad Wilhelm Löhe wurde am 21. Februar 1808 in Fürth als Sohn eines schlichten und ehrbaren Bürgerhauses geboren. Auf dem Gymnasium zu Nürnberg gab Rektor Roth und beim Studium der Theologie in Erlangen Professor Krafft ihm Wertvollstes fürs Leben. Nach den Wanderjahren seiner Vikarzeit, die Löhe namentlich auf der Kanzel der Ägidienkirche in Nürnberg eine große Predigerwirksamkeit brachten, wurde er 1837 Pfarrer in Neuendettelsau, und hier hat ihn Gott gelassen, bis er am 2. Januar 1872 heimgerufen wurde. Von 1837—43 blühte ihm ein kurzes und liebliches Familienglück. Löhes Leib ruht auf dem Dorffriedhof von Neuendettelsau. Der schlichte Grabstein mit dem ragenden Kreuz trägt als Inschrift den dritten Glaubensartikel.

"Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen." Dieser Anfang der Grabinschrift Löhes kennzeichnet in der Tat Löhes Leben. Wie man von Löhe wissen muß, um Neuendettelsau zu verstehen, so muß man hinwiederum, um Löhe zu verstehen, von der heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche etwas wissen und muß bewegt sein von der Frage, wie sich die Kirche Jesu Christi in dieser Welt darstellt und welches die ihr eigentümlichen Lebensformen sind. Löhe ist durch und durch Kirchenmann gewesen, mehr als irgendeiner der andern großen Lutheraner, die das Erwachen der lutherischen Kirche aus dem Schlaf des bloßen Vernunftglaubens in der ersten Hälfte des

vorigen Jahrhunderts miterlebt und an ihrem Teil gefördert haben. Löhes große Liebe war seine teure lutherische Kirche. Aus Löhes Liebe zu ihr begreift sich seine ganze Wirksamkeit. Das Elternhaus hatte den Grund gelegt. Ohne Zweifel und Schwanken geht Löhes Entwicklung immer tiefer ins Verständnis des Luthertums hinein. Das erste, was Löhes Namen weithin bekannt machte, war sein Eintreten für die deutschen Lutheraner, die nach Nordamerika auswanderten. Seit 1841 brannte ihm die Not dieser Verlassenen auf dem Gewissen, vor allem ihre kirchliche Not. Wenn Löhe mit dem gewaltigen Nachdruck seiner Rede für die Erhaltung der deutschen Sprache eintrat, wenn er ganze Kolonien schaffen wollte und auch schaffen durfte, in denen die Auswanderer zusammenbleiben und ihre heimischen Sitten fortsetzen konnten, wenn er an der Bildung lutherischer Synoden in Nordamerika, zuerst der Missouri- und dann der Ohiound vor allem der Iowa-Synode entscheidend sich beteiligte: immer war es sein Gesichtspunkt, die lutherische Kirche zu bauen, kirchliche Geschlossenheit und Sitte zu schaffen und zu bewahren. Aus Löhes Fürsorge für die Glaubens- und Volksgenossen im Ausland erwuchs die später und bis auf diesen Tag auch mit einer gesegneten Heidenmission betraute Missionsanstalt Neuendettelsau, mit der sich die Diakonissenanstalt eines Ursprungs und Geistes weiß. Das Schwerste in Löhes amtlichem Leben war sein Streit mit der bayerischen Kirchenbehörde 1848-52. Wer nicht genauer zusieht, von dem kann man es verstehen, daß ihm Löhe übereifrig vorkommt. In Wirklickeit war die Triebfeder auch in diesem Streit Löhes große und reine Liebe zur lutherischen Kirche. Er wendete sich deshalb gegen allerlei Mißbräuche und Mißstände in der bayerischen Landeskirche und im Landeskirchentum überhaupt, weil ihm ein hohes Bild dessen, was die Kirche sein und werden soll, vor der Seele stand. Er hat unsrer Landeskirche nur helfen wollen, und es ist in der Tat Löhe mit zu verdanken, daß mancher Sauerteig des Rationalismus in unsrer Landeskirche frühe ausgefegt wurde. Wenn Löhe am Altar betete, dann wußte er die ganze Kirche Gottes auf der Erde und im Himmel um sich her, und das gab seinem Beten eine für alle Teilnehmer unvergeßliche Demut und Majestät. Für die Predigt besaß Löhe eine große natürliche Gabe; doch schuf auch hier der kirchliche Ton den Gipfel seiner Größe. Löhes besonderes Bemühen galt der Liturgie. Das Grundlegende in der Schönheit der Neuendettelsauer Gottesdienste hat noch Löhe selbst geschaffen. Wenn er den Psalter zum Gesangbuch der Gemeinde machte, dieses "Gebetbüchlein aller Heiligen", wenn er in gelehrter Arbeit die Gebetsschätze der lutherischen Kirche hob und sie durch allerlei Wertvolles ergänzte, was ihm die alte Kirche darbot<sup>1</sup>), wenn er im Gottesdienst die Beweglich-



Alte Dorfkirche und Pfarrhaus

keit der Predigt<sup>2</sup>) mit den feierlichen und festen Formen einer reichen Liturgie<sup>3</sup>) umkleidete: immer ist es das liebevolle Verständnis für die Kirche, das Löhe leitete. Ein hohes Lied hat Löhe der Kirche gesungen in der Schrift "Drei Bücher von der Kirche". Kirchliche Gesichtspunkte standen Löhe auch vornean, als er das letzte und größte Werk seines Lebens schaffen durfte, die Diakonissenanstalt.

 Löhe, Samenkörner des Gebets. Löhe, Rauchopfer für Kranke und Sterbende und deren Freunde. Löhe, Beicht- und Kommunionbuch, Prüfungstafel und Gebete für Beicht- und Abendmahlstage.

2) Evangelien- und Epistelpostille für die Sonn- und Festtage des Kirchen-

ahres.

3) Agende für christliche Gemeinden des lutherischen Bekenntnisses.

### Entstehung und Entwicklung der Diakonissenanstalt

Die Anfänge der Diakonissenanstalt, die seit Jahrzehnten ihre Arbeit über das ganze Land tut, waren so bescheiden und gesegnet, wie es das Gleichnis vom Senfkorn beschreibt. Am 9. Mai 1854 begann Pfarrer Löhe, wie eine Gedächtnistafel am Haus erinnert, die Arbeit mit acht Schülerinnen und drei Helferinnen (Vorsteherinnen) im Gasthaus "Zur Sonne", der alten Dorfkirche gegenüber, die seit 1901 durch den jetzigen Neubau ersetzt ist. Schon geraume Zeit vor der damit vollzogenen Gründung des Diakonissenmutterhauses hatte sich Löhe mit dem Gedanken der Diakonie beschäftigt. Weil er die lutherische Kirche von Herzen liebte, war ihm das Bild der alten Kirche wichtig, welcher der erhöhte Herr neben andern hohen Geistesgaben auch die in ihrer Einfachheit so wichtige Gabe der Diakonie gegeben hatte (Phöbe, Röm. 16, 1). Auch die Gründung des Kaiserswerther Diakonissenhauses durch die gesegnete Arbeit des Pastors Fliedner war Löhe nicht unbekannt geblieben. Vor allem aber hatte Löhe einen weiten Blick und ein warmes Herz für die Bedürfnisse, die er um sich her wahrnahm. Er sah einerseits dringende Nöte des Leibes und der Seele, die der Abhilfe durch die christliche Barmherzigkeit bedurften, und andererseits sah er die Leere im Leben vieler Frauen, die ohne die Ehe oder einen fruchtbringenden Lebensberuf verkümmerten. Schöneres ist wohl kaum je über die christliche Barmherzigkeit und über die zum Liebesdienst geschickte und geschaffene Art der Frau geschrieben worden, als es Löhe in seinen beiden unveralteten Büchlein "Von der Barmherzigkeit" und "Von der weiblichen Einfalt" dargelegt hat. Vor allem aber war es Löhe ein großes Anliegen, daß die lutherische Kirche es mit der Tat beweise, daß in Christo Jesu nur der Glaube gilt, der durch die Liebe tätig ist. Ist sie die Kirche des schriftgemäßen Glaubens, so muß sich auch die Kraft der werktätigen Liebe bei ihr finden lassen.



Gasthaus zur Sonne

Zunächst wollte Löhe nicht eigentlich ein Diakonissenmutterhaus schaffen, sondern durch die Gründung eines "Vereins für weibliche Diakonie" durch ganz Bayern hin ein Feuer der Liebe und Barmherzigkeit in allen Städten und Flecken anfachen. Die Glieder des Vereins sollten in ihren heimatlichen Verhältnissen bleiben und für ihre örtlichen Notstände wirken. Nur zur Ausbildung sollte eine Art Seminar in Neuendettelsau entstehen, mit welchem die Angelernten in losem Zusammenhang bleiben sollten. Das Zentrum sollte eine sogenannte Muttergesellschaft sein, deren Vorstand aus lauter Frauen gebildet wurde, denen einige Männer als Helferkollegium zur Seite treten sollten. Löhe war demütig und weitherzig genug, schon bald zu erkennen, wie dieser ideale Gedanke an der Wirklichkeit scheitern mußte. 1854 wurde der "Verein für weibliche Diakonie" gegründet, und schon 1857 schreibt Löhe im Jahresbericht: "Nichts wurde uns im Fortgang des Werkes klarer, als daß die innere und äußere Tüchtigkeit der Diakonisse vom Zusammenhang mit der ganzen Schwesternschaft abhängt, die sich dem Dienst Christi in Seinen Elenden nach einerlei Grundsätzen ergeben hat. Gibt die Schwester den engeren Verband mit dem Mutterhaus und ihresgleichen auf, so vergißt sie die dort ihr eingeprägten Gedanken, verliert die hohe Ansicht von ihrem Beruf und sinkt allmählich zur Lohndienerin herunter und zum Weltkind." So lenkten die Gedanken Löhes in die von Fliedner ein, und schon was Löhe 1854 in der "Sonne" geschaffen hatte, war in seinen Anfängen das, was wir ein Diakonissenmutterhaus nennen. Das Mutterhaus ist nicht mehr bloß die Stätte der Ausbildung, sondern es ist die lebenslängliche Heimat der Schwester. Hier meldet sich die Diakonissenschülerin zum Eintritt, hier empfängt sie die innere und äußere Zurüstung für den Beruf, von hier wird sie ausgesandt, geleitet, geschützt, hier wird sie gestärkt und getröstet. Hier hat sie auch ihre Zuflucht in kranken Tagen und ihren Feierabend, wenn sie alt und müde geworden ist.

Noch im Gründungsjahr wurde der Raum in der "Sonne" zu eng. Am 23. Juni wurde der Grundstein zum Mutterhaus gelegt. Opferwilligkeit und Begeisterung aller Beteiligten förderten den Bau so rasch, daß er schon am 12. Oktober, dem Namenstag des damaligen Königs Max II. von Bayern, eingeweiht werden konnte. Inmitten wogender Getreidefelder erhob sich das einsame Haus, das jetzt den Mittelpunkt und Quellort einer ganzen Kolonie der Barmherzigkeit bildet. Die Einweihung vollzog sich in den würdigen, durch Gebet und Schriftwort reich gemachten Formen, wie Löhe sie liebte und übte. Aus der Beschreibung, die Löhe selbst in seinem Büchlein "Etwas aus der Geschichte" gegeben hat, seien die bei der Grundsteinlegung erstmalig in Anwendung gekommenen Schriftlektionen

hervorgehoben, weil sie heute noch bei der Einsegnung der Diakonissen dienen: Matth. 20, 20—28; Joh. 13, 1—17; Matth. 25, 31—46. (Bei der Einsegnung nur noch ergänzt durch Röm. 16, 1—16.) Was bis auf diesen Tag Art und Aufgabe des Mutterhauses ist, hat Löhe in der Urkunde im Grundstein ausgesprochen.

Der Bau des Mutterhauses war für Löhe eine Zeit übermäßiger Arbeit und größter Sorge, Das Herbeischaffen der Geldmittel für die Wochenlöhne wollte manchmal selbst über seine starke Arbeits- und Glaubenskraft gehen. Am Ende aber durfte er sagen: "Es scheint, als hätte Gott selbst unmittelbar zum Werk geholfen." Was sich im neuen Haus einrichtete und durch die Gnade Gottes, der die Menschen günstig machte, raschen Fortgang nahm, war zunächst so etwas wie eine Schule, nur viel freier und umfassender als eine gewöhnliche Schule. Es soll damit gesagt sein, daß man unter den Zwecken des jungen Mutterhauses das begeisterte Streben nach vielseitiger Ausbildung vornean stellen muß. Nicht bloß die Diakonissen wurden geschult. Es fanden sich auch viele Mädchen herzu, die sich fürs Leben in ihren eigenen Verhältnissen eine Bildung erwerben wollten. Unterrichtet wurde in allem, was gut und schön und für das weibliche Geschlecht nützlich ist, selbstverständlich im Wort Gottes vor allem. Die Hauptlast des Unterrichts trug Löhe selbst. Dazu half der Arzt und der Kantor. Auch Gesang und Musik sollten gepflegt werden. An den "akademischen Stunden", Vorträgen und Aussprachen über mancherlei Gebiete der allgemeinen Bildung beteiligten sich auch lehrbefähigte Schwestern, wie denn überhaupt Gott das Mutterhaus sonderlich in den ersten Zeiten mit begabten und charaktervollen Persönlichkeiten gesegnet hat, denen Löhe meisterlich zur Entwicklung ihrer Gaben verhalf. Schülerinnen jeden Alters und Standes waren im Unterricht beisammen, und so hat Löhe seine ursprüngliche Absicht festgehalten, der weiblichen Jugend überhaupt eine Gelegenheit zur Ausbildung der gerade dem Weib eigenen Gaben zu bieten. Zum andern war das Mutterhaus von Anfang an eine Krankenanstalt, wenn auch bescheidensten Umfanges. Wie die Schülerinnen hauptsächlich dazu da waren, daß die Diakonissen das Unterrichten erlernen und üben könnten, so dienten auch die wenigen Kranken, denen ein Vollmaß von Barmherzigkeit und Sorgfalt zugewandt wurde, der Ausbildung der Schwestern. Und eins ist noch vor allem wichtig: das Mutterhaus trieb von Anfang an auch die Pflege geistig kranker Menschen. Löhe empfand es als eine freundliche Fügung Gottes, daß die Diakonissenanstalt gleich bei ihrem Entstehen etliche schwachsinnige Kinder übernehmen durfte. Daneben lagen noch viele Keime zukünftiger Entwicklung ins Große und Weite in der Jugendzeit des Mutterhauses. Wie Löhe sein Absehen Dies Haus soll sein wie ein Altar des Zeugnisses auf dieser Höhe dem Herrn/dem dreieinigen Gott/dem Vater/Sohne und Geiste zum Ruhm und Preis und Dank für seine ewige Barmherzigkeit und Gnade gegen uns arme Menschen auserbaut +

Der Herr lasse sich unsere arme Stiftung wohlgefallen und lasse dies Haus sein Haus sein bis seine Zeit vorüber ist und es wie

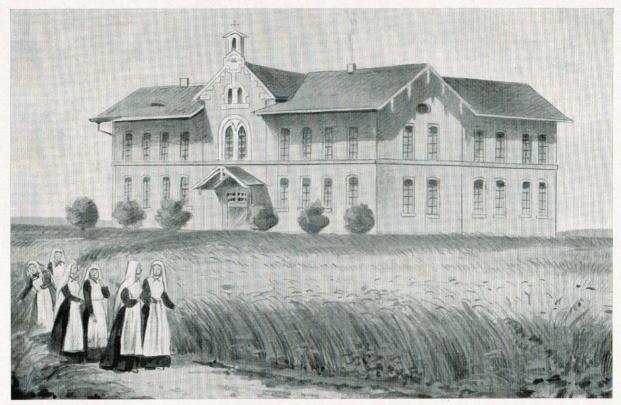
alle irdischen Dinge dahinfallen wird +

Es kann niemand einen andern Grund legen als den / welcher auch diesem Hause gelegt ist / unsern einigen / hochgelobten Herrn und Heiland Jesum von Nazareth / den Christus Gottes · Auf diesem Grunde soll bleiben dies Haus bis an sein Ende +

Gelegnet leien / die in dielem Hause und über dielem Grunde wohnen / wandeln / dienen / leiten und lehren! Gesegnet seien die Lernenden / die Ubenden / die Kranken / die Sterbenden auf diesem unsern einigen Grunde! Der Segen gehe aus von diesem Hause rings in dies Land wie die Quelle Siloah / die still ist und klein und dennoch reich und hochberühmt im Hause Gottes! Gottes Gruß und Segen gehe in barmherziger / dienender Liebe von diesem Hause aus in die vier Winde / auf die Berge und in die Täler und in die Breiten unseres Heimatlandes +

Es lei auch Friede mit diesem Hause und mit denen / die drin wohnen / und das Blut Jesu Christi / des Sohnes Gottes / reinige uns von aller unserer Sünde + Amen +

Wilhelm Lohe



Das Mutterhaus 1854

auf die Förderung des weiblichen Geschlechts überhaupt gerichtet hatte, so wollte er seine Schwestern auch für alles Wirken, das Gott der Frau außer der Ehe gestattet und geboten hat, tüchtig machen. Die Diakonisse soll "der geringsten Arbeit sich nicht schämen und das edelste Frauenwerk nicht verderben". Diese Weitschaft, verbunden mit dem Ernst, der praktischen Ausbildung eine gründliche theoretische Grundlage zu geben, war und blieb ein Stolz des Mutterhauses in Neuendettelsau. Die Einheit blieb dennoch gewahrt. Sie war verankert nicht bloß in der Person Löhes selbst oder im Mutterhaus, der gemeinsamen Heimat aller Schwestern, sondern Löhe hat es verstanden, die Einheit aus dem Innersten heraus zu schaffen. Was auch immer die Schwester tut: sie ist Diakonisse und soll es immer mehr werden, Dienerin Jesu Christi, dessen barmherzige Liebe sie so erfahren hat, daß sie ihres Lebens Grund und Trost geworden ist und dem sie für Seine große und stete Liebe durch ein Leben im Dienst der Armen und Elenden, dieser "Statthalter Jesu Christi", danken möchte. Dies war Löhes Auffassung vom Diakonissenberuf.

Anfangs hatten es die Schwestern nicht leicht. Man sah im Mutterhaus so etwas wie ein Kloster, und viele hielten es für unevangelisch, daß Löhe zu seinen Schwestern vom Wert der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams redete, weil die meisten dabei an die Gelübde der katholischen Nonne dachten. Heutigentags ist es in den weitesten Kreisen längst selbstverständlich geworden, daß unsere Kirche für die weibliche Diakonie überaus dankbar sein muß und daß der Diakonissenberuf ein vollwertiger Frauenberuf sei. Auch die Einführung einer besonderen Tracht (1863), die anfänglich manchen Spott und Zweifel erregte, erwies sich als unentbehrlich für den inneren Halt der Schwester und ihren Schutz nach außen hin. Löhe hat die Tracht seiner Diakonissen in möglichster Schlichtheit herausgebildet aus der weiblichen Kleidung, wie er sie in seiner nächsten Umgebung vorfand, Die Schwestern der Anfangszeit haben durch mutige Überwindung von Vorurteilen und durch klare Herausbildung der Grundordnungen des Diakonissenlebens allen nachfolgenden Geschlechtern einen gewaltigen Dienst getan. Die Leitung der Sache lag letztlich bei Löhe selbst, der sich für diesen Teil seiner Arbeit den Titel Rektor beilegte. Dabei aber sollte sich auch die Schwesternschaft an der Leitung beteiligen. Waren ursprünglich drei Vorsteherinnen an der Spitze, so wurde noch in Löhes Zeit das Amt der Oberin geschaffen, die die berufene Vertreterin der Schwesternschaft ist. Sie wird aus der Reihe der eingesegneten Diakonissen des Hauses gewählt und berufen und ist die Gehilfin des Rektors.

Was für hohe Ideale Löhe von der Diakonisse hatte, wie er zu begeistern wußte, wie er den Seinen den Dienst klarmachte und die Kraft zum Dienst vermittelte, das mögen ein paar besonders schöne Worte Löhes zeigen:

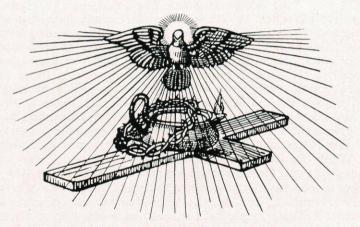
"Wenn ich ein Maler wäre, so malte ich die Diakonisse, wie sie sein soll, in ihren verschiedenen Lebenslagen und Arbeiten. Es gäbe eine ganze Reihe von Bildern. Malen würde ich die Jungfrau im Stall und am Altar, in der Wäscherei und wie sie die Nackenden in reines Linnen der Barmherzigkeit kleidet, in der Kirche und im Krankensaal, auf dem Feld und bei dem Dreimalheilig im Chor, und wenn sie den Kommunikanten das Nunc dimittis singt, ich würde alle Diakonissenberufe malen, in allen aber eine Jungfrau, nicht immer im Schleier, aber immer eine Person. Und warum? Weil eine Diakonisse das Geringste und das Größte können und tun, sich des Geringsten nicht schämen und das höchste Frauenwerk nicht verderben soll. Die Füße im Kot und Staub niedriger Arbeit, die Hände an der Harfe, das Haupt im Sonnenlicht der Andacht und Erkenntnis Jesu — so würde ich sie aufs Titelkupfer der ganzen Bildersammlung malen: Darunter würde ich schreiben: Alles vermag sie: arbeiten, spielen, singen."

Oder jenes andere Wort: "Ich gäbe mein Leben und alles, was es in sich hat, für ein Glas Narde auf das Haupt meines Herrn. Da Er mir aber entrückt und ferne weggezogen ist, so nehme ich mich und alles, was ich bin und habe, wie eine Traube und presse es aus, um Seinen auserwählten Stellvertretern ein kleiner Labetrunk zu werden. Presse mit mir deine Traube auch aus, bringe dein Lebenskelchglas dem Herrn, und Seine Elenden sollten es ganz austrinken auf dein Wohl. Das ist schöner als alles Glück der Erde."

Zur Pflege des Zusammenhangs unter den Schwestern ließ Löhe schon seit 1858 das "Korrespondenzblatt der Diakonissen von Neuendettelsau" drucken, dem jetzt in jeder Nummer das Wappen der Diakonissenanstalt vorgedruckt ist, weil es, wenn auch in alten Formen, dazu dient, das Wesen der Diakonie, wie Löhe sie wollte und Neuendettelsau sie pflegt, zu veranschaulichen.

Die Grundlage alles Dienstes bildet das Kreuz Jesu Christi, das die Neuendettelsauer Diakonissen als einzigen Schmuck auf der Brust tragen. In der Kraft der vollkommenen Dienstbereitschaft, mit der der Herr für die Jünger in den Tod gegangen ist, geben Ihm die Jünger ihr Leben als ein Opfer des Dankes zurück, indem sie den notleidenden Gliedern Seiner Kirche dienen. Wie der Herr bis zum Kreuz und am Kreuz den Seinen dient, so möchte die Diakonisse von Ihm das Dienen lernen. Das Wort vom Kreuz ist der Mittelpunkt des Evangeliums, in das die Diakonisse sich hineinleben muß, um zu ihrem Dienst geschickt zu werden und zu bleiben. — Die Dornen-krone über dem Kreuz erinnert daran, daß der Diakonissenberuf Mühe kostet und Opfer fordert, das Opfer einer immer völliger wer-

denden Selbstverleugnung, daß er aber auch ein herrlicher und reicher Beruf ist, denn Kronen tragen nur Könige, und die Dornenkrone hat der König aller Könige getragen. Es geht nur durch das Kreuz zur Krone; aber wenn der Jünger mit aller Treue sich unter das Kreuz des Herrn schickt, bleibt ihm die Krone nicht versagt. — Die brennende Lampe ist das Sinnbild des Dienstes, den die Diakonisse in der Kraft des Kreuzes Christi und in der Bereitschaft zum Tragen der Dornenkrone dem Herrn leisten soll. Ihr Licht soll leuchten vor den Leuten, wie der Herr das von jedem Seiner Jünger erwartet. Ihr Licht aber ist Sein Licht, denn Er allein macht das Dunkle hell und begabt die Armen so, daß sie haben, was sie geben sollen. Die Diakonisse soll nicht ihr Licht in dem Sinne leuchten lassen, daß die Leute sehen, was sie selber ist und kann. Das Licht brennt nicht,



Unser Diakonissenwappen

um sich selber zu beleuchten, und der von diesem Licht Beleuchtete ist Christus allein. Wie das Licht sich verzehrt, indem es brennt, so sollen die Diakonissen zwar ihre Kraft nicht sinnlos verbrauchen, aber doch freudig aufbrauchen über ihrem Dienst. Das Zeichen der Wachsamkeit, der Braut, die dem Bräutigam entgegengeht, ist die brennende Lampe und auf Erden eine arme Andeutung des ewigen Lichtes im himmlischen Hochzeitssaal. — Alles ist überragt und beherrscht vom Sinnbild des Heiligen Geistes. Was Christus ehren soll, das muß in der Kraft und in der Zucht des Geistes Gottes getan werden; Er muß alles durchdringen, reinigen, kräftigen, leiten. Frucht des Geistes ist alles echte Diakonissenwerk, wie alles echte Christenwerk.

#### Gehilfen und Nachfolger Löhes

Pfarrer Löhe hat sein Standbild vor dem Mutterhaus: die Inschrift lautet: Wilhelm Löhe, geb. 21. Februar 1808, gest. 2. Januar 1872. Dan. 12, 3. — Der Platz vor dem Mutterhaus ist gut gewählt, weil uns so mitten in der Arbeit die Erinnerung an Löhe wachgehalten wird. — Wie Löhe gern aus der Vergangenheit der Kirche lernte und dabei seinen Blick sonderlich solchen Gestalten zuwendete, die ihm als Beispiel für die Gegenwart geeignet schienen, was gewiß mit katholischer Heiligenverehrung nichts zu tun hat, so machte er die Geschichte seiner eigenen Tage, die Anfangszeit der Diakonissenanstalt für die kommenden Geschlechter dadurch fruchtbar, daß er selbst noch anfing, hervorragenden und vorbildlichen Schwestern Gedenktafeln im Mutterhaus zu errichten. Etwas Ungesundes konnte dabei nicht herauskommen, weil Löhe den Wert der Persönlichkeit nicht nach äußeren Vorzügen bestimmte. Es hat auch manche Schwester eine Tafel bekommen, deren Art sehr schlicht und deren Dienstzeit nur kurz war. Diese Tafeln sind heute noch für die im Mutterhaus Lebenden und für viele, die aus- und eingehen, eine Mahnung und ein Lockruf.

Unter den bereits erwähnten drei Vorsteherinnen, welche den Anfang des Werkes im Gasthaus zur Sonne mitmachten, war Karoline Rheineck die erste. Neben ihr stand als zweite Vorsteherin Amalie Rehm, welche den schriftlichen Verkehr in Händen hatte. Die dritte Vorsteherin war Helene von Meyer, welche die Haushaltsgeschäfte versah.

Karoline Rheineck verstarb schon 1855. Ihre Gedenktafel lautet: "Karoline ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihr! Amen. Am 21. August 1855 starb im Diakonissenhaus zu Neuendettelsau Jungfrau Karoline Rheineck, erste Vorsteherin des neuentstandenen Hauses, geboren zu Memmingen am 21. Dezember 1811, in einem Alter von 43 Jahren, acht Monaten. Dienen — Diakonisse sein, nicht bloß heißen, das war das Leben der angreifenden, arbeitsfröhlichen, andre sich nachziehenden, jungfräulichen Magd Jesu von würdiger Haltung. Und heitere, fröhliche Ruhe in den Wunden Jesu war ihr Sterben. Um mich, sprach sie, brauchen Sie sich nicht zu sorgen. Ich bin in Jesu Blut gewaschen, ich bin selig. Und ihre herrliche Todesgestalt war wie ein mächtiger Zuruf — welcher? Vorwärts! Der Herr sei ihr reicher Vergelter! Amen."

Nach ihrem Heimgang trat Amalie Rehm an ihre Stelle und blieb fortan die einzige Vorsteherin. Am 2. Februar 1855 wurde sie als Oberin eingesegnet. Das Gedächtnis dieser edlen Diakonisse, die im Verborgenen einen starken Anteil an der Gestaltung des Werkes

nehmen durfte, hält ihre Tafel durch folgende Inschrift fest: "Amalie ruhe im Frieden, und das ewige Licht leuchte ihr! Amen. Am 11. März 1883, abends nach 6 Uhr, während die Anstaltsgemeinde zur Vesper im Heiligtum war und sich zur Feier des Sakramentes bereitete, starb still und im Frieden die ehrwürdige erste Oberin dieses Hauses. Schwester Amalie Eleonore Auguste Rehm, geboren zu Steinheim bei Memmingen am 5. März 1815. Ihr Alter 68 Jahre. — Sie hat die Diakonissensache unter Leitung des seligen Vaters Löhe dahier mit begründen helfen und diesem Hause fast 29 Jahre vorgestanden — durch Dienen regierend — eine Liebhaberin der Verborgenheit — im Joche Christi freudig gehend — unter Leiden arbeitend mit großer Treue klaren, hellen Geistes, freundlich, maßvoll, bescheiden und stille, ein Beispiel edler Einfachheit, eine Siegerin über sich selbst. Jch will nur Ihn, nur Ihn', so sprach sie, als Gedanken an allerlei Geschäfte ihre Todesbereitung stören wollten. So ist sie am Sonntag Judika heimgegangen aus ihrer Passion in den Frieden, zur Ehre der hohen Passion des ewig lebenden Christus. Uns leuchte ihr Beispiel, und ihr Gedächtnis bleibe unter uns im Segen! Amen."

Nach dem Tode der Oberin Amalie Rehm übernahm das Amt Frau Oberin Therese Stählin, eine Schülerin Löhes noch aus der Anfangszeit, unsere geliebte Frau Oberin-Mutter, wie wir sie nannten, seitdem sie wegen ihres hohen Alters im Jahr 1921 das Amt in die Hände ihrer Nachfolgerin gelegt hatte. Ihre letzten Jahre verbrachte Frau Oberin-Mutter im neuen Feierabendhaus. Bis zuletzt die natürliche Schwachheit des Alters stark überhandnahm, trug sie alle Angelegenheiten des Werkes in großer Treue der Mitarbeit und Fürbitte. Sie, die wohl mehr als irgendeine andre Schwester dazu getan hat, die ganze Art der Diakonie in Löhes Sinn auszubilden und zu vertiefen, gehört zu den geschichtlichen Gestalten der Diakonie überhaupt. Frau Oberin-Mutter durfte am 23. April 1928 heimgehen. Es liegt ein unaussprechlicher Segen darin, daß Gott jeder der Oberinnen des Hauses eine so lange Arbeitszeit gegönnt hat. So bleibt mit den Zeiten des Anfangs bis 1928 eine unmittelbare Verbindung.

Für Leitung und Verwaltung, für mütterliche Pflege und für die feiernde Anbetung, für den Lehrberuf, für die Musik, für die schöne und schickliche Gestaltung des Größten und des Kleinsten hat Gott der Diakonissenanstalt in den Tagen Löhes und nach seinem Heimgang immer wieder Schwestern geschenkt, die zur natürlichen Begabung die größere Gabe der Zucht durch Gottes Geist besaßen Erwähnt sei hier besonders eine der ersten Schülerinnen Löhes, die Diakonisse Emma Linß. Sie kam am 9. Mai 1854 als Schülerin hierher und wurde dann — erst achtzehnjährig — Lehrdiakonisse an der kleinen Schule des Hauses. "Eine jungfräuliche Seele voller Güte



Amalie Rehm



Therese Stählin

und Sanftmut", wie sie auf ihrer Gedenktafel bezeichnet wird. Ihren Tagebüchern verdanken wir viel Einzelzüge aus der Geschichte der ersten Jahre unseres Hauses. Von Jungfrau Emma Pauline Merz, gestorben 1858, der ersten Lehrdiakonisse unseres Hauses, schreibt Löhe: "An ihrem Munde hingen die Schülerinnen, wenn sie strahlenden Auges, edlen Gesichts, mit jener Beredsamkeit, die ihr eigentümlich war, in schöner, gewählter Sprache sie einführte in die Geheimnisse des Reiches Gottes und die Wunder der Erde und ihres Landes." So zieht in mancherlei Bildern die Geschichte der Neuendettelsauer Diakonissen an dem vorbei, der die Gedenktafeln im Mutterhaus liest.

Seine kirchlichen Freunde, die vielfach auch verständige Förderer des Diakonissenhauses waren, hat Löhe seit 1849 in der "Gesellschaft für Innere und Äußere Mission" gesammelt. Unter seinen Schülern und Jüngern ist Johannes Deinzer sein Biograph geworden. Friedrich Bauer, Missionsinspektor von 1850 bis 1874, der vor allem in Gründung und Ausbau der Missionsanstalt Löhe unterstützte, vertrat nach Löhes Tod das Rektorat, bis der Nachfolger gewählt und eingesetzt war. Der erste Konrektor unseres Hauses war von 1857 bis 1866 Ernst Lotze. Nach Löhes Tod wurde, wie er selbst es gewollt hatte, das Pfarramt im Dorf von der Leitung der Diakonissenanstalt getrennt und das Rektorat gebaut, in dem die Rektoren der Anstalt bis 1927 wohnten. Die Amtsräume des Rektors sind jetzt längst ins Mutterhaus verlegt. Löhes Nachfolger an der Diakonissenanstalt war von 1872 bis zu seinem Tod am 5. Juni 1891 Rektor Friedrich Meyer. Geboren am 17. März 1832 in Darmstadt, war Rektor Meyer ein überzeugungstreuer Lutheraner. Vielleicht war von seinen reichen Begabungen die wirksamste seine seelsorgerliche Liebe und sein feines liturgisches Verständnis. Unter ihm hat die Anstaltsgemeinde ihre schöne Kirche bekommen. Auch sonst hat während seines Amtes die Anstalt mancherlei gesunde Erweiterung erfahren. Seine letzte Zeit war schwere Leidenszeit. Sein Grab ist auf dem Anstaltsfriedhof. Der Grabstein trägt das Wort: "Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie; die ist unser aller Mutter."

Ihm folgte Rektor D. Hermann Bezzel, geboren am 13. Mai 1861 in Wald bei Gunzenhausen, Pfarrer und Schulmann zugleich, von Gott begabt mit einem gewaltigen Wissen und einem starken Willen, den Blick immer in die Weite und aufs Ganze gerichtet und dabei doch voll seelsorgerlicher Barmherzigkeit jedem einzelnen in der Genossenschaft und Anstalt zugewandt. Unter seiner Leitung hat die Diakonissenanstalt sich innerlich und äußerlich reich entfalten durfen. 1909 wurde er zum Präsidenten des Oberkonsistoriums und damit zum Leiter der Bayerischen Landeskirche berufen.



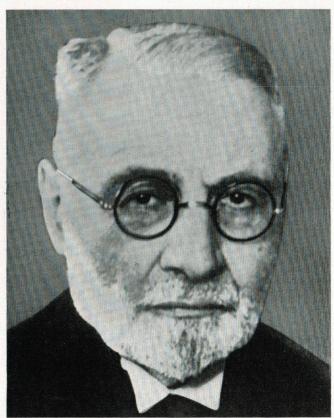
Friedrich Meyer



Hermann Bezzel



Wilhelm Eichhorn



Hans Lauerer

Auch ihm hat Gott große Trübsale vor seinem Heimgang am 8. Juni 1917 geschickt. Sein Leib ruht auf dem heimatlichen Friedhof in Wald.

Nach dem raschen Aufschwung unter Bezzel bekam das Werk eine Zeit ruhigen Fortgangs unter Rektor D. Wilhelm Eichhorn, geboren am 30. Oktober 1846 zu Bofsheim in Baden, vor seiner Amtsübernahme Obmann der Muttergesellschaft unseres Hauses. Seine klare, lutherische Kirchlichkeit, die Reife seines Urteils, seine große Begabung sowohl für Verwaltungsfragen wie für die Seelsorge hat dem Hause in den schweren Zeiten des Weltkrieges einen festen Halt geboten und viel Förderung gebracht. Am 1. September 1918 konnte Rektor Eichhorn noch selbst das Amt in die Hände seines Nachfolgers legen. Seine letzte Lebenszeit, die mit schwerer, aber in vorbildlicher Geduld getragener Trübsal erfüllt war, brachte er in der Mitte der Anstaltsgemeinde zu. Sein Todestag ist der 16. Januar 1923. Er ist auf dem Anstaltsfriedhof begraben.

Der fünfte Rektor der Diakonissenanstalt war D. Hans Lauerer. Er ist geboren am 25. Mai 1884 in Regensburg. Seiner Begabung und seinem Wunsche nach hätte ein theologisches Lehramt Ziel und Inhalt seines Lebens sein sollen. Aber er ließ sich von Gott in die Diakonie führen und er lernte in ihr bleiben. Er lernte überhaupt unter Gottes Heimsuchungen, und dies Lernen, dies persönliche Ringen um Gott und seinen Christus, bildete die Innenweite seines Lebens, Er wurde auch im Amt des Rektors ein begnadeter Lehrer der Bibel, nicht nur für die Diakonissen, sondern auch für viele junge Menschen in den Schulen der Anstalt: er wurde auch ohne Hochschulamt ein führender Theologe der lutherischen Kirche in Wort und Schrift. Unter Rektor Lauerer hatte die Anstalt die schwersten Zeiten seit ihrem Bestehen durchzukämpfen: die Revolution, die Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg, die Bedrohung durch den Nationalsozialismus, den zweiten Weltkrieg, die Zeit des Zusammenbruchs 1945 und die Nachkriegsjahre. Es waren dies Jahre äußerer und innerer Not. Es wurde D. Lauerer, dem Prediger und Lehrer der Diakonissen, geschenkt, die Schwesternschaft auf dem Grunde des Glaubens und des Bekenntnisses auch durch Zeiten politischen Schwankens hindurch geschlossen zu erhalten. Mit ungewöhnlicher Aktivität und wirtschaftlichem Weitblick begabt, hat er das Gesamtwerk auch in den schweren Jahren seiner Amtszeit vorwärtsführen dürfen. Neun große Neubauten und die Erweiterung der Kirche am Orte selbst, sowie die Übernahme der großen Klinik Hallerwiese in Nürnberg zeugen davon. Der gesamte Kaiserswerther Verband, der Zusammenschluß der deutschen Mutterhäuser, an dessen Führung er maßgebend beteiligt war, sah in ihm seinen wichtigsten Berater. Er hat Diakonie immer als Dienst der Kirche verstanden und darum auch persönlich seine Verantwortung für die lutherische Kirche, etwa als Synodale, praktisch betätigt. Als tragenden Grund der Diakonie hat er immer die Kreuzestat Jesu Christi gezeigt. Darum war es recht, daß an seinem Sarge—sein Todestag war der 20. Januar 1953—das Pauluswort ausgelegt wurde: "Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten" (1. Kor. 2, 2).

## Der jetzige Stand des Werkes

#### Die Grundlage der Arbeit

Als einiger Grund des Werkes ist in der Urkunde des Grundsteins des Mutterhauses der Herr Christus bezeichnet. Von der Schönheit seines Herrn Christus zu zeugen, ward Löhe nimmer müde. Sie hat ihn auch zum Dichter und Sänger gemacht. Wir lassen von dem Lobgesang auf den Herrn Christus wenigstens die Verse folgen, die unter uns immer wieder den Höhepunkt gehobener Stunden bedeuten:

O Gottessohn voll ewiger Gewalt,
O Menschensohn in göttlicher Gestalt,
Der Gottes Macht und Ehren überkommen,
Du hochgelobter Herr und Christ,
Der Du der Deinigen Verlangen bist:
Zu Dir, zu Dir, zu Dir begehr auch ich,
Nur wo Du bist, da find ich's wonniglich!

Das Feld ist golden, blumenreich die Au, Die Berge hehr und frei, der Himmel blau. Wohl wird's dem Menschenkind auf dieser Erden. Auch mir ist alles angenehm, Doch gnügt mir's nicht, ich will Jerusalem; Da, wo Du thronst, da treibt mein Segel hin, Heimat wird's nur, wenn ich daheime bin.

Dort flammt der Engel Heer in Deinem Licht Und meine Väter schaun Dein Angesicht; Die gottverlobte Menschheit sondergleichen Ist aufgedeckt vor ihrem Blick. Von ihr wallt her ein unermeßlich Glück Den Seelen zu, es rauscht ihr Freudenton Wie Meeresbrausen zu des Lammes Thron. Was hält mich auf? Laßt mich von dannen gehn Zu meinem Volk, den Menschensohn zu sehn; Den Blick nicht nur, die Seele will ich tauchen In Seiner Schöne Majestät.

Schon jetzo Freud' und Zittern mich durchweht.

Laßt mich hinweg! O Herr, hinauf zu Dir,

Zu Deinem Anschaun schreit mein Geist in mir.

So kann Neuendettelsau, wenn es auf dem überkommenen, allein tragfähigen Grund bleiben soll, nicht anders gedeihen als dadurch, daß allen, die am Werk stehen, immer wieder Christi Kreuz, Christi Dienst, Christi Herrlichkeit gezeigt wird, wie das den Christen offenbart und mitgeteilt wird durch das lautere Wort Gottes und durch den unverfälschten Gebrauch der Sakramente. Grundlage und Herzstück des Werkes in Neuendettelsau ist das gottesdienstliche Leben.

An der Vergrößerung der gottesdienstlichen Räume sieht man vielleicht am besten das Wachstum des ganzen Werkes. Zuerst diente der größte Saal des Mutterhauses selbst als gottesdienstlicher Raum. Seine jetzige Bezeichnung als "Familienzimmer" verdankt der Raum Löhe selbst, der bei der Christbescherung 1859 von der heiligen Familie sprach und die Schwestern ermahnte, den Widerspuch, der zwischen Anstalt und Familie herrscht, durch die Verklärung einer unnatürlichen Familie zu einer übernatürlichen zu überwinden. Östlich vom Mutterhaus steht der alte Betsaal, das zweite Heiligtum der Anstaltsgemeinde, mit viel Sorge um die nötigen Mittel und mit begeisterter Freude geschaffen um des Bedürfnisses der wachsenden Gemeinde willen. Die kleine Dorfkirche genügte ja längst kaum für die Glieder der Dorfpfarrei. Am 20. August 1858 wurde der Grundstein des Betsaals gelegt. Nicht mit Schulden sollte der Bau aufgeführt werden, sondern als freies Opfer aus seinem Grund hervorwachsen. In der Werbung der nötigen Mittel war man sehr bescheiden. Man begnügte sich in der Hauptsache damit, an der Treppe des Mutterhauses eine Kasse für willige Geber anzubringen. An Weihnachten 1859 wurde der erste Hausgottesdienst im neuen, aber noch nicht vollendeten Betsaal gehalten, und am 5. Mai 1860 erlebte die Anstaltsgemeinde eine noch größere und lang ersehnte Freude: es bekam nämlich die Diakonissenanstalt von der Kirchenbehörde die Erlaubnis, in ihrer Mitte vollständige Gottesdienste und Sakramentsfeier abzuhalten. Zwei Jahre später glückte die völlige Abzahlung der Bauschuld. Dabei blieb die Anstaltsgemeinde nach wie vor der Dorfgemeinde eingepfarrt. So schön und lieblich war der damals neue Betsaal, daß, als später die Anstaltskirche gebaut wurde, manche sich nur schwer von dem vertrauten Raum lösen konnten. Nach der





Erbauung der Anstaltskirche machte man aus dem Betsaal ein Pflegehaus für alte und alleinstehende Frauen. Es wurde noch mehrmals durch Um- und Anbauten verändert und birgt seit vielen Jahren die Paramentik. Bis 1953 war auch die Anstaltsapotheke im Pflegehaus untergebracht.

Die Anstaltskirche wurde im Jahr 1887 unter Rektor Friedrich Meyer erbaut, und, als sie viel zu klein geworden war, 1928-30 unter Rektor D. Hans Lauerer erweitert: Kirchenbaumeister war Professor Dr. Bestelmeyer. Er löste die schwierige Frage der stilgerechten Erweiterung so, daß das alte Schiff stehen blieb und nur nach Osten und Westen angebaut wurde. Ihren Namen hat die Kirche von dem römischen Archidiakon Laurentius, dem Freund und Pfleger der Armen. Heute grüßen die zwei spitzen Türme von St. Laurentius weit ins Land und zeigen damit den Mittelpunkt der Diakonissenanstalt. Der alte Teil der Kirche wird getragen von roten Sandsteinsäulen. Die Kanzel aus Muschelkalk trägt in vier Feldern die Symbole der vier Evangelisten. Die beiden vorderen Fenster des Schiffes stellen in ihren bunten Bildern Maria und Martha und den Fischzug des Petrus dar. Im rechten Fenster befinden sich im unteren Feld die Abbildungen von Stephanus, dem Märtyrer und Diakon, und von Laurentius, nach dem unsere Kirche genannt ist. Die Glasfenster des Chores stammen aus der alten Kirche und stellen die Gnadenmittel, Wort und Sakrament, dar. Der Altartisch, ebenso wie die Kanzel aus grauem Muschelkalk, wird von Antependien, die in der Paramentik hergestellt sind, nach der Zeit des Kirchenjahres gedeckt. Auf einem roten Querbalken knien sechs kerzentragende Engel, die ausgerichtet sind auf das große Kreuz, das mächtig alles überragt. Sie weisen die Gemeinde immer von neuem auf den doppelten Dienst hin: Dienen und lobsingen, Diakonie und Liturgie. Der Taufstein rechts im Schiff stammt noch aus der alten Kirche. Die Alten und Gebrechlichen der Gemeinde können den Gottesdienst in der Loge rechts neben dem Chorraum erleben, für die Kranken wird er in die Häuser der Anstalt übertragen. — Die Firma Steinmeyer in Oettingen hat zu der dreimanualigen Orgel auf der Westempore ein kleines Fernwerk im Chor gestiftet, das manchmal die Liturgie begleitet. Beim Verlassen der Kirche fallen die Kassettendecke im Westchor und die Schnitzereien an der Empore auf: an den Schmalseiten ist links das Diakonissenwappen, rechts das Lutherwappen angebracht. Die Symbole der rechten Seite versinnbildlichen die Gnadenmittel, die der linken Seite die Gnadengüter der Kirche. An der Frontseite steht das Wort aus dem Epheserbrief, das uns das Heimatrecht im Gotteshaus verbürgt: "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen."

Die Raumnot in der alten Kirche war mit ein Grund, daß im Jahr 1905 die Pflegeanstalt einen eigenen Betsaal erhielt. Unter den gottesdienstlichen Stätten, die in den einzelnen Häusern der Anstalt sich befinden, ist von besonderer Wichtigkeit der Betsaal im alten Feierabendhaus.

Als heilige Orte werden auch unsere Friedhöfe gepflegt. Mußten schon auf den Filialen eigene Friedhöfe für die Anstaltsangehörigen angelegt werden, so mußte das erst recht für die Anstaltsgemeinde in Neuendettelsau selbst schon 1865 geschehen. Auf dem im Westen des Anstaltsgebietes liegenden und wiederholt erweiterten Gottesacker schläft viel überwundenes Leid und viel treue Lebensarbeit. 1905 erhielt der neue Teil des Gottesackers, der vor allem die Schwesterngräber birgt, ein großes steinernes Kruzifix, dem Kruzifixus von Adam Krafft auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg nachgebildet. Das hohe Kreuzesbild, das den majestätischen Sieger über Tod und Grab darstellt, schaut über die kleinen liegenden Grabsteine der Schwestern hin und trägt die Inschrift: "Wenn Ich erhöht werde von der Erde, will Ich sie alle zu Mir ziehen." Die



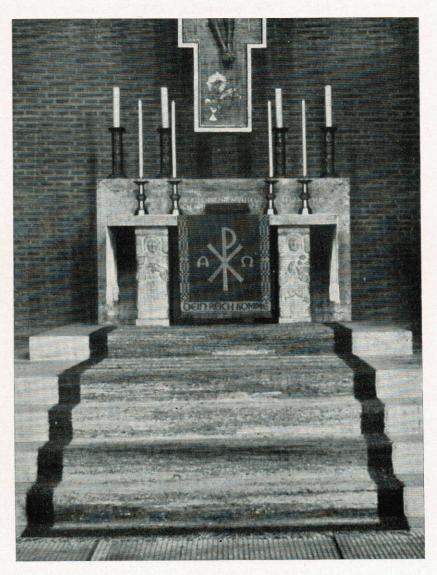
Auf dem Anstaltsfriedhof

Kapelle zur Aufbahrung und Aussegnung der Leichen auf dem Friedhof ist 1897 erbaut. Sie tröstet die Traurigen mit der Kraft angeschriebener Bibelworte und mit einer Darstellung des Auferstandenen im Glasfenster.

Bei der Gestaltung der gottesdienstlichen Geräte legte Löhe das größte Gewicht auf Schönheit und Schicklichkeit, sowie auf Beachtung der kirchlichen Überlieferung. Dieses Erbe ist unter uns mit Treue gepflegt worden. Die Abendmahlsgefäße der Kirche sind von schlichter Schönheit. Für die Bereitung der Abendmahlsbrote sorgt die Hostienbäckerei, die nach mancherlei Wechsel jetzt im Feierabendhaus II untergebracht ist. Die Herstellung der Hostien aus reinem Weizenmehl verbindet sich für die Schwestern mit dem Ernst und der Freude gottesdienstlicher Betätigung. Unsere Hostienbäckerei versieht auch das Land weithin mit Abendmahlsbroten. Ihr Gegenstück ist die Paramentik. Für Löhe gründete sie im Sakrament; der Altar war ihm der Ort der höchsten Offenbarung Gottes im Neuen Testament und damit auch der Ort, dem vor allem andern unsere Ehre, Liebe und Pflege gehören sollte, wie er das in seinem Buche "Vom Schmuck der heiligen Orte" darlegte. Die Arbeit für die Ausstattung und den Schmuck des Heiligtums war für ihn das höchste Ziel aller weiblichen Kunstfertigkeit. Schon 1858 gründete Löhe den Paramentenverein, dessen Aufgabe es sein sollte, für würdigen Schmuck der gottesdienstlichen Stätten zu sorgen.

In den ersten Jahren war es Professor M. E. Beck, nach dessen Entwürfen gearbeitet wurde, später zeigte Professor Rudolf Koch neue Wege, indem er der Paramentik nach einer Zeit des ungeklärten Übergangs die Symbole in guter, schlichter Form wiedergab.

Über die Grundzüge der Gottesdienste in Neuendettelsau hat sich Löhe außer in seiner Agende vor allem in der ausführlichen Einleitung zum zweiten Teil seines Haus-, Schul- und Kirchenbuches 1859 ausgesprochen. Nichts ist unberechtigter als der Verdacht, daß das gottesdienstliche Leben in Neuendettelsau "romanisiere". Gewiß hat es manche Eigentümlichkeiten, die dem Besucher sofort auffallen, über denen ihm aber hoffentlich auch zum Bewußtsein kommt, wie doch der ganze Aufbau und Grundton des Gottesdienstes derselbe ist, den er von seiner heimatlichen Kirche her kennt, wenn anders er aus einer evangelischen Gemeinde kommt, in der das gottesdienstliche Leben einigermaßen geformt, gepflegt und rege ist; nur ausgeprägter und durchgebildeter ist der Gottesdienst in Neuendettelsau. Es ist in sorgfältigem Anschluß an die Geschichte vieles wieder erweckt, was lutherische Kirche an liturgischem Gut ursprünglich hatte und was ihr im Lauf der Jahrhunderte zu ihrem Schaden abhanden gekommen war. Nur eine Bereicherung ist es, daß Löhe neben den



Altarbekleidung und Teppiche aus unserer Paramentik

ursprünglichen Schätzen der lutherischen Kirche auch solche Kleinodien berücksichtigte, die er in der alten Kirche fand. Sein Ernst, dabei nichts Romanisches oder "Unreines" aufzunehmen, war durchgreifend. So erklärt es sich z. B., daß das Altarsakrament eine besondere Pflege unter uns findet, daß von den altkirchlichen Horen die Vesper (Abendgottesdienst) mehrmals, die Matutin (Morgengottesdienst) wenigstens einmal wöchentlich gehalten und während der Sommerferien auch das Kompletorium gebetet wird, daß der Psalmengesang wieder erweckt wurde, daß man zum Gebet meistens kniet, daß die Passionszeit und in ihr wieder ganz besonders die stille Woche durch "stille halbe Stunden" (kurze Besinnungen über die Passion des Herrn) hervorgehoben wird. Durch Löhe wurde auch wieder die altlutherische Übung der Privatbeichte erneuert. Altkirchlicher und ursprünglich lutherischer Übung entspricht auch der Gebrauch des Nizänisch-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses. Der Hauptgottesdienst am Sonntag bekommt sein besonderes Gepräge durch die doppelte Altarlesung, welche dem Kirchenjahr mit seinen altkirchlichen Episteln und Evangelien folgt. Dazu hat jeder Sonntag seinen herkömmlichen vom Chor gesungenen Introitus und die für ihn überlieferte Eingangskollekte. In der Vesper des Sonntags wird das Magnifikat gebetet. Eigentümlich, aber uralt ist die Sitte, daß die Gemeinde nicht nur singend, sondern auch sprechend am Gottesdienst sich beteiligt. Die gottesdienstlichen Akte der "Haubenfeier" (Aufnahme der Probeschwestern) und der Diakonisseneinsegnung sind im folgenden Abschnitt zu würdigen.

Erstrebt wird in Neuendettelsau, daß die Kirche nicht bloß äußerlich im Mittelpunkt der Anstaltskolonie steht, sondern daß vom Gottesdienst her auch wirklich das ganze Leben der Anstaltsgemeinde Kraft und Richtung empfängt. So ist die christliche Hausordnung in allen Betrieben eine Selbstverständlichkeit. Weil die Gnadenmittel des Worts und der Sakramente ohne Trübung bleiben müssen, wenn sie die Grundlage der Kraft zur großen und weiten Arbeit bleiben sollen, so hat man in Neuendettelsau je und je Löhes Erbe gewahrt und war auf Reinheit des Luthertums in der Lehre und im kirchlichen Gebrauch treu bedacht.

Man hat immer wieder gefunden, daß die waldige und ernste Umgebung Neuendettelsaus zur Selbstbesinnung anleitet. "Für Zwecke", schreibt Löhe im Jahre 1864, "wie man sie in Dettelsau fördert, paßt keine Lage und keine Gegend besser als eine solche, wie man sie zu Dettelsau hat, wo die Welt ringsumher nichts Aufregendes, sondern lauter Aufforderung und Einladung zur Sammlung, zur inneren Stille und Beruhigung, zum Lernen und Aufmerken, zum Empfang unsichtbarer Güter bietet."

#### Die Organisation des Werkes

Wie jedes derartige Werk, so hat auch die Diakonissenanstalt ein Kuratorium, einen Kreis von Helfern und Helferinnen, Früher waren diese Helferinnen der Diakonissenanstalt nahestehende Frauen, heute sind die Helferinnen eingesegnete Diakonissen. Bereits von Löhe bekam das Kuratorium den Namen "Muttergesellschaft". An ihrer Spitze steht ein Obmann. Sie ernennt die Anstaltsgeistlichen und Beamten, tritt, so oft es nötig ist, zu Beratungen zusammen und hilft mit Rat und Tat bei der Aufrechterhaltung des Werkes mit. Am 9. Mai. dem Stiftungstag der Diakonissenanstalt, findet die Jahresversammlung statt, bei welcher in Gegenwart der Muttergesellschaft und der am Werk Stehenden die Leitung über den Fortgang der Arbeit zu berichten hat. Die Leitung liegt in den Händen von Rektor und Oberin, der "Vorstände". In der Leitung steht ihnen als "erweitertes Direktorium" die Konferenz der Anstaltsgeistlichen und Beamten, zu der auch leitende Schwestern beigezogen werden, zur Seite. Die einzelnen Häuser haben ihre von Löhe eingeführte Selbständigkeit in Verwaltung und Wirtschaft. Der Zusammenschluß zum erweiterten Direktorium ist eines der hauptsächlichsten Mittel, diese Selbständigkeit mit engster Geschlossenheit zu vereinen. Es ist dafür gesorgt, daß die Schwesternschaft durch Rat und Tat den nötigen Anteil an der Verwaltung des Werkes hat, ebenso die Brüder und sonstigen Mitarbeiter. Die Nachkriegsnot hat 1919 dazu geführt, eine Administration für das gesamte Werk einzurichten, eine wirtschaftliche Zentrale, an der die Gelder zusammengefaßt und von der aus wirtschaftliche Angelegenheiten gemeinsam erledigt werden. Diese Einrichtung hat sich in den vielen schweren Jahren der Vergangenheit aufs beste bewährt. In sorgfältigem Rechnen, in sachgemäßer Geldund Warenverwaltung soll ein Stück der Treue sichtbar sein, die wir Gott für anvertrautes Gut schuldig sind. Die Innere Mission darf in diesem Stück nicht zeitfremd sein. Sie muß sich vor allem, wo es der geordnete Ablauf der Arbeit erfordert, auch der modernen technischen Einrichtungen bedienen. Untergebracht ist die Administration heute im sogenannten "Werkamt", der Zentrale aller technischen und wirtschaftlichen Zweige der Anstalt. So befinden sich z. B. die Telefonzentrale, die Bauleitung, die Wäscherei, Schneiderei, die Magazine usw. im Werkamt. Dieses Haus hieß früher "Magdalenium". Schon der Name besagt, daß es vor über sechzig Jahren errichtet wurde, um die Magdalenenpflege aufzunehmen. Magdalenen nennt man die gefallenen Mädchen; doch schloß die Magdalenenpflege auch die Fürsorge und Erziehung gefährdeter Mädchen ein. Dieser Zweig der Arbeit war eigentlich etwas für Neuendettelsau Stiftungsgemäßes gewesen und lag Löhe sehr am Herzen. Daß diese Arbeit jetzt seit langem unterbrochen ist, müssen wir als eine Lücke empfinden.



Werkamt, früher Magdalenium

Natürlich sind zur Aufrechterhaltung der vielen Arbeitsgebiete ganz beträchtliche Mittel nötig. Woher kommen sie?

Die Fürsorgeverbände und Behörden, die bei uns Pfleglinge unterbringen, müssen Kostgelder zahlen, ebenso verpflichten wir diejenigen, die ihre Pflege aus eigenen Mitteln bestreiten, zu bezahlen, was unsere Selbstkosten ausmachen. Trotzdem könnte allein aus diesen Einnahmen das Werk nicht erhalten werden. Die öffentlichen Kassen gewähren kaum unsere Selbstkostenpreise. Die privaten Zahler bleiben meist sehr dahinter zurück. Dazu kommt die Menge der Armen, deren Not oft gerade die allergrößte ist, die Not der sogenannten

"halben Arbeitskräfte", die nicht imstande sind, ihr tägliches Brot auch nur zum kleinen Teil zu erarbeiten. Um des Durchkommens und vor allem um des sittlichen Wertes willen wird jeder mit einer für ihn passenden Arbeit beschäftigt, wäre diese auch noch so einfach. Freilich, sehr viele können schlechterdings gar nichts mehr arbeiten. So sind die großen und kleinen Häuser, welche die Pflegebefohlenen bergen, alle mehr oder weniger auf Zuschüsse von der Gesamtkasse angewiesen. Wie kommt diese zu dem nötigen Geld?

Außer den Häusern, die zur Pflege bestimmt sind, hat die Anstalt auch Betriebe, deren Arbeit etwas für das Gesamtwerk eintragen soll; dazu gehören drei größere und ein paar kleinere Landwirtschaften und eine große Anstaltsgärtnerei. Doch reicht unser Grundbesitz bei weitem nicht zur Selbstversorgung aus. Das Brot wird in einer eigenen Bäckerei hergestellt. Auch sonst suchen wir uns durch die Errichtung von Werkstätten zu helfen, so gut wir können. Die Buchhandlung hat den Zweck, Neuendettelsauer Schriften zu verbreiten und sonstige gute Schriften in das Volk zu bringen. Alle werktätigen Betriebe der Anstalt müssen ganz unmittelbar der Barmherzigkeit dienen, weil in ihnen auch solche Menschen beschäftigt werden müssen, die sich nur innerhalb einer Anstalt durchs Leben bringen können. Es sind also unsere werktätigen Betriebe keineswegs Erwerbsquellen.

So muß ein Hauptteil der Einnahmen aus den freiwilligen Gaben der christlichen Liebe kommen. Gewiß erhalten wir auch, was Bund und Staat an Mitteln für Fürsorgezwecke darbieten, und wir sind immer wieder den Behörden für viel Verständnis dankbar. Doch etwas ganz Großes ist es, wie seit Jahren viele Gemeinden mit Liebesgaben in Geld und Naturalien uns helfen. Die alljährliche Kollekte für die Pflegeanstalt ist die bekannteste in der ganzen Landeskirche. Sie wurde bereits zu Löhes Lebzeiten, am 18. Januar 1868, genehmigt und wird nun seit über 80 Jahren erhoben. Neben den Gemeinden ist eine große Schar von Wohltätern und Freunden im In- und Auslande mit der Anstalt verbunden. Den Freunden und Wohltätern, an die jeden Samstag in den Fürbitten bei der Vesper gedacht wird, geht in den monatlichen Blättern der "Chronik" Nachricht über den Fortgang der Arbeit zu, ein Wort des Dankes für die zahlreichen Hilfen und ein Grußwort als Bitte um weitere Förderung. Immer wieder stärkt uns Gott durch Gaben von Freunden den Mut, wenn die Sorge zu schwer werden will. Es ist ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, daß das Werk durch so viele Notzeiten hindurchgehen und wachsen durfte. Die Verse Hillers, die dieses Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit ehren, sind unter uns nicht vergessen:

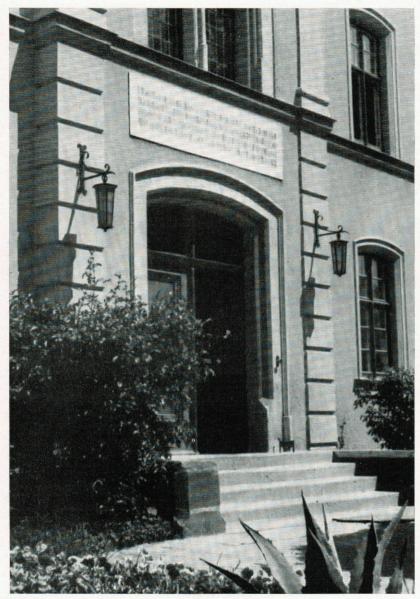
Wenn wir von Tag zu Tagen Was da ist, überschlagen, Und rechnen dann die Menge, So sind wir im Gedränge.

Doch wenn wir mit Vertrauen Gott auf die Hände schauen, So nähret allerwegen Uns ein geheimer Segen.

Wie dieses mag geschehen, Das kann man nicht verstehen, Allein man sieht am Ende: Es ging durch Gottes Hände.

Wichtiger als die Beschaffung der Mittel ist die Bereitstellung der persönlichen Kräfte. Das Mutterhaus bildet den Mittelpunkt. Mit dem Wachstum des Ganzen mußte es auch immer wieder vergrößert werden, und zugleich wurde ein Arbeitszweig nach dem andern aus dem Mutterhaus genommen, einerseits um im Mutterhaus Raum zu schaffen, und andererseits, um den Arbeitszweigen mehr Möglichkeit zur Entfaltung zu geben. Jetzt birgt das Mutterhaus in sich die für die Leitung des Gesamtwerkes nötigen Räume, die Amtszimmer der Vorstände, die "Blaue Schule", den "Vorkurs" und einzelne Zimmer für Ferienschwestern. Der schönste Raum, das Herz des Mutterhauses, ist das Familienzimmer, der ehemalige erste Betsaal der Anstaltsgemeinde, jetzt zu Besprechungen, Unterrichtsstunden und zum Zusammenkommen der Hausgemeinde bestimmt und immer gerne benützt. Für größere Zusammenkünfte dient der 1928 erbaute "Kapitelsaal" in der Heckenstraße.

Das Wort "Blaue Schule" weist auf die innere Zurüstung der Schwestern hin, das Wort "Diakonissenfonds" (Seite 42) auf ihre äußere Ausstattung. Von beiden muß noch ein Wort gesagt werden. Daß die Diakonissenschülerinnen die "Blauen" heißen, hängt mit der Tracht zusammen: das blaue Band am Kleid, die blaue Schürze und das blaue Umschlagtuch sind besondere Kennzeichen der Neuendettelsauer Schwestern. Kommt ein Mädchen zu uns, das Diakonisse werden möchte, das die Vorbedingungen einer nötigen Gesundheit, genügender Begabung und vor allem eines ernsten Sinnes erfüllt, so wird diese Anwärterin zunächst ins Mutterhaus in den Vorkurs gerufen, der ihr die einfachsten und wichtigsten Begriffe des Diakonissentums vermitteln soll. Dann kommt sie als Diakonissenschülerin je nach den Kenntnissen, die sie mitbringt, für eine längere oder



Eingang zum Mutterhaus



Familienzimmer im Mutterhaus

kürzere Zeit in die praktische Arbeit auf eine der Stationen, also etwa in ein Krankenhaus oder zu den Kindern oder in den Haushalt. in die Küche oder Waschküche. Aussuchen kann sich selbsverständlich die Schülerin die Arbeit nicht, doch wird von Anfang an auf ihre Gaben sorgfältig Rücksicht genommen. Wenn sie auf der Station sich praktisch geübt und außerdem unter Anleitung der Schwestern ihre Schulkenntnisse einigermaßen ergänzt hat, wird sie in die "Blaue Schule", die eigentliche Diakonissenschule, gerufen. Der Kurs dauert ein Semester, also vier bis fünf Monate. Während des Kurses sind die Schülerinnen ganz für das Lernen freigemacht. Nur am Dienst in der Kirche und an den Arbeiten im Mutterhause beteiligen sie sich, wie sie denn auch während des Semesters ganz und gar mit der Hausgemeinde zusammenleben. An den Kurs in der "Blauen Schule" schließen sich zuweilen auch junge Mädchen an, welche sich wegen familiärer oder anderer Verhältnisse zunächst dem Diakonissenberuf nicht zuwenden können, aber ein Verständnis für die Diakonissensache gewinnen möchten (Hospitantinnen). Die Führung der "Blauen Schule" liegt in den Händen einer Schwester. Unterrichtet wird im Alten und Neuen Testament, in der Geschichte der Diakonie und des Mutterhauses, in Kirchengeschichte und Augsburgischer Konfession. Wo es nötig ist, werden die Kenntnisse, die zu einer einfachen, aber gediegenen Bildung gehören, erneuert. Auf Einführung in die kirchliche Lage der Gegenwart, in die Geschichte und Aufgaben der Inneren Mission, in das Wichtigste der sozialen Fürsorge sind wir bedacht. In der Hauptsache aber ist die "Blaue Schule" keine Wissensschule, wozu die Zeit nicht ausreichen würde, sondern eine Gewissensschulung. Die Schülerinnen sollen begreifen, wozu ihnen auch der Anteil am gottesdienstlichen und an allem sonstigen Leben der Anstaltsgemeinde dienen muß, was es um eine Diakonisse sei, daß man dazu nur einen Menschen brauchen kann, der den Herrn Christus in aller Sünde und Unvollkommenheit von Herzen liebhaben möchte, der weiß, wie unsere Seele nur von Christi Gnade lebt und der darum nichts anderes will, als das Leben dem Herrn Christus durch treuen Dienst als ein geringes Dankopfer zurückzugeben. Die Schülerinnen sollen in der "Blauen Schule" in die Geschichte und den Geist unseres Hauses eingeführt werden, daß sie darin leben: vor allem aber soll ihnen der Herr Christus so groß gemacht werden, daß er ihnen das Herz abgewinnt.

Den Abschluß des Semesters bildet die Haubenfeier, die Aufnahme der Schülerinnen in die Reihe der Probeschwestern. Bei diesem schlichten Akt, der im Gotteshaus stattfindet, wird den Schülerinnen vom Rektor folgende Frage vorgelegt, die sie am Altar durch Handschlag bejahen: "Da nun die Stunde eurer Aufnahme gekommen ist, frage ich euch: Wollt ihr bei der geoffenbarten Lehre der Heiligen Schrift und in dem Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche, wie ihr gelehrt worden seid, getreulich bleiben, nach dem Wort Gottes euren Wandel führen, in Treue und Gehorsam gegen das Mutterhaus und gegen seine Vorstände wie gegen alle vorstehenden Personen am Ort eures Berufs euren Dienst üben und insonderheit euch überall dahin senden lassen, wohin zu senden euer Mutterhaus für gut befindet, so versprecht es in meine Hand mit einem freudigen: Ja, ich will!"

Nach der Haubenfeier treten die jungen Probeswestern ihren ersten Schwesternberuf an. Auch dabei wird natürlich die Art der Begabung berücksichtigt. Aus der Übersicht über die einzelnen Arbeitsgebiete, die im folgenden noch zu geben ist, wird jedermann erkennen, daß eine Diakonisse durchaus nicht immer Krankenschwester ist. Selbstverständlich wird nicht der eine Beruf höher und der andere geringer bewertet. Wert und Unwert hängt einzig und allein ab von dem Maß der Treue, mit der die einzelne Schwester ihren Beruf ausübt.

Auf die berufliche Ausbildung und Fortbildung wird vom Mutterhaus großes Gewicht gelegt; so sind unsere Schwestern auch in beruflicher Hinsicht immerzu im Lernen; in der Regel wird ihre Berufsbildung auch durch eine staatliche Prüfung abgeschlossen. So kommen von den Schwestern sehr viele zur Krankenpflege-Prüfung oder auch zur Prüfung als Säuglings- und Kinderschwester oder zu einer anderen Fachausbildung. Darüber hinaus werden die Schwestern innerhalb wie außerhalb des Mutterhauses des öfteren zu verschiedenen Fortbildungskursen zusammengefaßt.

Hat die Probeschwester sich bewährt und ist sie auch ihrerseits dessen gewiß geworden, daß der Diakonissenberuf für sie der rechte Lebensweg sei, so wird sie ins Mutterhaus zur Einsegnung gerufen. Aus Rücksicht auf den Beruf, von dem die Schwester nur für kurze Zeit abkommen kann, muß der Unterricht, welcher der Einsegnung vorangeht, auf etwa zehn Tage sich beschränken. Desto verantwortungsvoller ist er für die Lehrenden und für die Lernenden. Es muß noch eimal die Hauptsache des in der Blauen Schule Gegebenen recht lebendig gemacht werden. Der Einsegnungstag selbst ist der schönste und wichtigste Tag im Schwesternleben. Die Einsegnung bedeutet einerseits die völlige Eingliederung ins Mutter-



Zug der eingesegneten Diakonissen von der Kirche zum Mutterhaus

41

haus und andererseits die feierliche Abordnung der Schwester zum Dienste Jesu Christi innerhalb der Kirche, Fortan gehören die Diakonissen und ihr Mutterhaus fürs Leben zusammen, wenn nicht Gott selbst eingreift und dem Leben eine andere Wendung gibt. Von sich aus soll die Diakonisse nach der Einsegnung nichts anderes mehr wollen, als Diakonisse bleiben und immer mehr werden. So ist in der Einsegnung die evangelische Freiheit, welche jedes Gelübde im katholischen Sinn ablehnt, geeint mit jener Freudigkeit zur lebenslänglichen Selbstbindung, ohne welche der Diakonissenstand nicht ein Lebensberuf sein könnte. Das Mutterhaus aber muß zur Erfüllung seiner Aufgaben von den Schwestern verlangen, daß sie ihre Arbeit als Lebensberuf ansehen, und auch die Schwestern selbst können ohne diese Bindung in ihrer Arbeit kein Genüge finden. Bei der Einsegnung erhält die Schwester Kreuz und Schleier. Psalm 20 und 67 dienen als Segenspsalmen. Von vier eingesegneten Diakonissen werden im Chor der Kirche die oben schon erwähnten vier Einsegnungslektionen gelesen. Gesungen wird unser Diakonissenlied "Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!" Die Einsegnung erfolgt unter dem Gebete, mit dem schon die alte Kirche ihre Diakonissen gesegnet hat:

"Ewiger Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Schöpfer des Mannes und des Weibes, der du Mirjam und Debora und Hanna und Hulda mit dem Heiligen Geist erfüllt und es nicht verschmäht hast, deinen eingeborenen Sohn von einem Weib geboren werden zu lassen; der du auch in der Hütte des Zeugnisses und im Tempel Wächterinnen deiner heiligen Pforten erwählt hast: siehe doch nun auf diese deine Mägde, die zum Dienste verordnet werden, und gib ihnen den Heiligen Geist und reinige sie von aller Befleckung des Fleisches und Geistes, auf daß sie würdiglich vollstrecken das ihnen aufgetragene Werk zu deiner Ehre und zum Lobe deines Christus, mit welchem dir sei Ehre und Anbetung samt dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen."

Die Diakonisse stellt ihre ganze Kraft in den Dienst des Mutterhauses. Diese freiwillig übernommene Bindung ist für die Schwester nicht ein Zwang, sondern ein Halt, und das Mutterhaus sorgt dafür, daß sich die Diakonisse ohne Sorge ums Ergehen in kranken und alten Tagen dem Beruf hingeben kann.

Wenn das Mutterhaus seine Diakonissen irgendwohin in die Arbeit abstellt, so erbittet es sich eine monatliche Abgabe für sie, die in die Schwesternkasse, Diakonisse en fonds genannt, fließt, aus dem dann die Bedürfnisse der Schwestern befriedigt werden. Aus ihm werden auch die Mittel zur Ausbildung und Fortbildung, zur Erholung und für den Feierabend genommen.

Es ist überaus wichtig, daß kranke und abgearbeitete Schwestern rechtzeitig in Erholung gebracht werden, damit nicht die Kraft vor der Zeit aufgezehrt wird. Für die Erholung stehen vor allem unsere eigenen Erholungshäuser Jakobsruhe, Heroldsberg, Oy i. Allgäu und Bad Reichenhall zur Verfügung. Es wird darauf gehalten, daß jede Schwester jährlich die nötigen Ferien erhält, von denen sie einen Teil im Mutterhaus zubringt.

Die Pflege des Zusammenhangs der Schwestern mit dem Mutterhaus ist so wichtig, daß, nachdem das Mutterhaus durch die wachsende Schwesternzahl längst zu eng geworden war, dem Mutterhaus zum Zweck der Unterbringung von Ferienschwestern das Schwestern das Schwestern haus beigefügt wurde. Im April 1926 wurde der Grundstein dieses schönen, zwischen Kirche und Schulhaus erstellten Gebäudes gelegt; am 2. Februar 1927 konnte es eingeweiht werden. Es hilft uns, den Grundgedanken der Mutterhausdiakonie, daß die Schwestern als die Töchter im Mutterhaus ihre Heimat haben, aufrecht zu erhalten und durchzuführen. Was den Schwestern an Erholung für Leib und Seele geboten wird, kommt alles der Arbeit zugute.

Besondere Fürsorge wendet das Mutterhaus den alten und arbeitsunfähig gewordenen Schwestern in den vier Feierabendhäusern zu.
Das Feierabendhaus I wurde am 8. Oktober 1877 dem Gebrauch übergeben. Bei der Einweihung wurde sein Zweck dahin bestimmt, daß es "ein Haus der Ruhe, des Friedens, des Gebets und der
Rüste" sein soll. Das Feierabendhaus I wurde am 31. Oktober
1913 eingeweiht. Trotzdem das Feierabendhaus I durch zweimaligen
Umbau vergrößert worden war, mußte 1935 das Therese-Stählin-Heim II errichtet werden. Auch in diesen beiden Häusern finden unsere Feierabendschwestern Heimstatt und Pflege. Das Therese-Stählin-Heim I
ist zugleich ein Haus für Sieche und unheilbar Kranke. Ein in unserer
Buchhandlung erhältliches Heftchen vermittelt Einblick in dieses
"Haus des getrösteten Elends".

Selbst im Ruhestand sind die Schwestern nicht müßig. Die Hostienbereitung bietet eine würdige und liebe Beschäftigung. Soweit die Kräfte noch reichen, helfen die Schwestern bei leichteren Arbeiten mit. Vor allem aber sollen unsere Feierabendhäuser Stätten der Fürbitte sein.

Im Organismus des Werkes bilden auch die Gehilfinnen wichtige Glieder, schlichte Helferinnen ohne Haube, die meist ihr Leben lang bei uns arbeiten, auch wenn sie aus irgendwelchen äußeren Gründen nicht Diakonissen werden können. Mädchen, die zu uns kommen, um eine Berufsausbildung zu erreichen und die im Rahmen der Schwesternschaft mitzuarbeiten bereit sind, können eine



Schwesternhaus



Feierabendhaus I



Therese-Stählin-Heim I



Feierabendschwester bei der Hostienbereitung

Ausbildung in der Kranken- und Säuglingspflege erhalten. Diese Verbandsschwestern, wie wir sie nennen, verpflichten sich, eine gewisse Zeit zur Entlastung der Diakonissen im Werke mitzuhelfen. Sie stellen im Gesamtorganismus des Werkes eine bedeutsame Hilfe dar. Neben den Verbandsschwestern steht eine große Zahl von Kindergärtnerinnen mit am Werke.

Hier müssen nun auch unsere Brüder genannt werden. Es sind im Augenblick mit Einschluß der Brüderschüler 39, von denen sieben vermißt sind. Die Brüdersache ist so alt wie unser Werk; sie wurde unter Rektor Bezzel neu belebt. Sie ist unter Berücksichtigung des natürlichen Unterschieds zwischen Mann und Frau ganz der Diakonissensache nachgebildet. So gehen auch die jungen Männer nach der nötigen Bewährung durch die Brüderschule, werden Probebrüder und kommen dann zur Einsegnung. Eine Brüdertracht hat sich bisher nicht einführen lassen. Für die Bedürfnisse der Brüder sorgt der Brüderfonds, ihre Heimat ist Bruckberg, wohin die Brüderschule 1923 verlegt wurde, weil dort die beste Gelegenheit zur praktischen Schulung ist. Unsere Brüder sind in der Schwachsinnigen- und Krankenpflege beschäftigt, sie sind für die Knabenerziehung wichtig und na-



Männerheim

mentlich für unsre Gewerbe unentbehrlich. So arbeiten sie in der Landwirtschaft und im Garten, in der Schuhmacherei, in der Bäckerei und in den Gewerben, die zur Beschäftigung und Erziehung der männlichen Schwachsinnigen betrieben werden. Bewährten Brüdern, die auf selbständigem Posten stehen, wird auch die Heirat ermöglicht. Das Brüderheim in Neuendettelsau, das jetzt vornehmlich als Männerheim in heim dient, beherbergt immer wieder Brüder, die als Gäste oder zum Feierabend in Neuendettelsau sind. Für den einen oder andern Betrieb haben wir auch Betriebsleiter eingestellt, die in unserm Sinn arbeiten.

### Unsere Arbeitsfelder

Die Diakonissenanstalt hat bei weitem nicht alle ihre Arbeit am Ort selbst. Von den auswärtigen Arbeitsgebieten heißen diejenigen Filialen oder Tochteranstalten, die im eigenen Besitz der Diakonissenanstalt sind, für deren Fortbestehen sie also auch die nötigen Mittel aufbringen muß. Die Arbeitsgebiete dagegen, für welche die Diakonissenanstalt nur die persönlichen Kräfte stellt, nennen wir Stationen. Für diese ist der wirtschaftliche Unterhalt eine Angelegenheit derer, welchen der Betrieb gehört, der sogenannten Lokalvorstände.

## Die Arbeit am Orte selbst

# Die Schwachsinnigenpflege

Die Pflegeanstalt für Schwachsinnige und Epileptische wurde am 11. August 1864 eingeweiht. 1878 folgte die Errichtung des östlichen, 1885 die des westlichen Flügels. Doch ist dieser Zweig der Arbeit in Neuendettelsau noch älter. Die ersten Pfleglinge, zwei Knaben, wohnten schon mit im Gasthaus zur Sonne und bekamen im Mutterhaus dann das südwestliche Parterrezimmer, einen der besten Räume des Hauses, zur Heimat. 1855 hatten sich die Pfleglinge schon so gemehrt, daß man zwei kleine Häuser im Dorf neben dem Pfarrhaus kaufte und möglichst zweckdienlich einrichtete. Nach acht Jahren war die Zahl der Pfleglinge schon auf 60 gestiegen. So wagte man es, die Pflegeanstalt zu erbauen als "einen Stein göttlicher Hilfe durch zehn Jahre Not und Drangsal". Den Schwachsinnigen gehörte Löhes besondere Liebe. So hat er ihre Unterweisung fortgesetzt, auch als ihn Krankheit und Altersschwäche nötigten, die sonstige Arbeit mehr und mehr aus den Händen zu legen. Ein großes Anliegen war es ihm auch, diesen Kranken eine möglichst schöne Umgebung zu schaffen. Das wurde durch die Anlage der Gärten rings um die Pflegeanstalt mit der Zeit trefflich erreicht. Die schon erwähnte all-



Pflegeanstalt (Heilerziehungsheim)

jährliche und in unsern Gemeinden beliebte Kollekte für die Pflegeanstalt hat uns schon in vieler Not geholfen. Auf die Errichtung des Betsaals im Jahr 1905 wiesen wir schon hin. Da in der Pflegeanstalt Neuendettelsau von 1866 ab nur weibliche Pfleglinge aufgenommen werden sollten, diente für die männlichen Pfleglinge von 1866 bis 1892 die Filiale Polsingen, 1892 wurde die Anstalt für männliche Schwachsinnige in Bruckberg eröffnet, wo nun seit 1906 alle männlichen Pfleglinge vereinigt sind. Heute sind in der Pflegeanstalt Neuendettelsau rund 260 Pfleglinge, darunter 82 Frauen, Die Hauptaufgabe der Pflegeanstalt ist die Hilfsschularbeit an geschädigten Kindern, Insgesamt sind es 180 Kinder, Buben und Mädchen, die in sechs Klassen unterrichtet werden. Da die Zahl der Anträge um Aufnahme weit über das Fassungsvermögen unserer Heil- und Pflegeanstalt hinausgeht, wurde ein Neubau erwogen. Doch war es uns 1953 nur möglich, das ehemalige Pforten- und Waschhaus durch einen Umbau zu erweitern, so daß jetzt die Kinder in schönen und gesunden Räumen untergebracht sind. Wer diese Kinder nicht genauer kennt, wird viele von ihnen für ganz normal halten, wenn er etwa eine Unterrichtsstunde mitmacht oder die Kinder beim Spiel beobachtet. Trotzdem müssen sie in der Pflegeanstalt sein, denn entweder sind sie epileptisch oder sie sind so schwach begabt, daß sie in einer Volksschule auch bei treuester Mühe des Lehrers im großen Haufen nicht mitkommen können. So werden sie in kleinen Gruppen und mit einem ihrer Kraft angemessenen Lehrplan vielfach doch so weit gefördert, daß sie später im Leben mit fortkommen. Andern muß freilich die Anstalt lebenslang Heimat sein. Seit 1923 ist die Schule der Pflegeanstalt eine staatlich anerkannte Hilfsschule mit Lehrkräften, die in Sonderausbildung für diese Schul- und Erziehungsarbeit geschult sind. Außer den Kindern der Hilfsschule birgt die Anstalt Schwachsinnige jeden Grades und Epileptiker. Die Epileptiker in den Pflegeanstalten sind bei weitem nicht alle schwachsinnig; doch bedürfen auch sie einer Anstaltspflege. Denn es ist ja leider so, daß die Anfälle mit der Zeit eine starke Minderung des geistigen Vermögens herbeiführen. Natürlich hat in unsern Pflegeanstalten auch der Arzt die Stätte, die ihm gebührt. Wir sind dafür dankbar, daß der Psychiater unsere Pflegeanstalten regelmäßig besucht. So gut es geht, werden die Pfleglinge beschäftigt, und in den weiblichen Pflegeanstalten, wo man die Pfleglinge zur Hausarbeit und zu Handarbeiten heranziehen kann, macht die Beschäftigung auch der Schwächsten keine zu große Schwierigkeit. Wer von den Besuchern den Verkaufsschrank in unserer Pflegeanstalt aufsucht, der wird staunen, zu welchen Leistungen man die Pfleglinge bringen kann. Diese ihre Arbeit dient auch zur Ergänzung der ungedeckten Unterbringungskosten. Doch fällt das größte Gewicht bei der Arbeit in den Pflegeanstalten auf die erzieherische Einwirkung. Müßiggang wäre auch hier aller Laster Anfang. Möglichst viel Sonnenschein in das Leben der Pfleglinge zu bringen, ist uns ein großes Anliegen. So wird an Weihnachten eine recht anschauliche Krippe aufgebaut, und auch alle andern Gelegenheiten, Feste zu feiern, werden ausgenützt. Spaziergänge werden regelmäßig und fleißig gemacht. Kinder dürfen und sollen viel feiern. Mit viel Freude helfen die Hilfsschulkinder in den Gärten mit, und so oft es das Wetter erlaubt, sind sie im Freien.

Weitaus die Hauptsache aller Arbeit an diesen Kranken ist Löhe die geistige Unterweisung und Erziehung gewesen. In dieser Hinsicht war es ihm ein Trost, auf der Lehre der lutherischen Kirche von der Kindertaufe fußen zu können: wir glauben, daß ein schwachsinniges Kind viel mehr aufnimmt, als es scheint, und daß der Tag der Ewigkeit dies offenbaren wird. Es ist uns doch mehr als eine freundliche Sitte, wenn wir die Pfleglinge, namentlich in den weiblichen Anstalten, am liebsten unsere "Kinder" nennen. "Die Blöden sind und bleiben Kinder ihr Leben lang", pflegte Löhe zu sagen. So



Die großen Buben beim Musizieren

rechnen wir sie zu jenen Unmündigen, über welchen der Sohn Gottes Seinen himmlischen Vater preist, daß Er ihnen die Geheimnisse des Himmelreichs offenbart habe, die den Weisen und Klugen verborgen sind. Auch die Schwachsinnigen haben eine Seele, die durch Religionsunterricht, Gottesdienst und persönlichen Zuspruch gepflegt und für die Ewigkeit gebildet sein will. Ja. einerseits der Mangel, der diese Menschen belastet, andererseits die stille Geborgenheit, welche der Zerstreuung wehrt und ihnen die Anstalt zur Heimat macht, bewirken, daß sie bei allen Charakterfehlern, die sich an ihnen ebenso wie an andern Menschen finden, für das Wort Gottes aufgeschlossen sind, wenn es ihnen in einfacher Weise geboten wird. Mit der Zulassung zur Konfirmation und damit zum Sakrament des Altars nehmen wir es natürlich genau. Ergreifend ist manchmal das Sterben der Schwachsinnigen; es ist, als ob man etwas davon sehen dürfte, wie die gebundene Seele zur Freiheit des ewigen Lebens erwacht.

## Die Fürsorge für Kranke und Alte

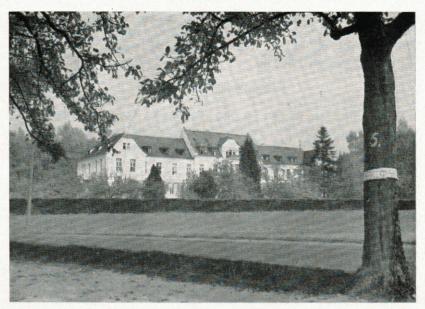
In andern Diakonissenhäusern ist das Krankenhaus fast die Hauptsache. Infolge der ländlichen Abgeschiedenheit Neuendettelsaus konnte sich bei uns das Krankenwesen nie in diesem Grad entwickeln. So freilich ist es nicht geblieben, daß, wie einer der ersten Jahresberichte sagt, "in unserm Haus genau genommen nicht die Pflegerinnen für die Kranken, sondern diese für jene da sind". Löhes eigentliche Absicht wäre es wohl gewesen, in der Bevölkerung selbst Sinn und Geschick zum Dienst an den Kranken zu erwecken und zu erziehen, also in der Anstalt Kranke nur dazu aufzunehmen, daß die Lernenden die nötige Ubung bekämen. Doch war er viel zu praktisch, um zu verkennen, wie ungepflegt die Kranken vielfach in ihren häuslichen Verhältnissen sind und wie schlecht es namentlich den Alten, Siechen und Gebrechlichen geht. Das 1857 errichtete Pfründnerhaus und Dorfspital für die Gemeinde Neuendettelsau ist freilich nie recht zum Leben gekommen, dagegen suchten weibliche Kranke, namentlich aus den gebildeten Ständen, sehr bald Zuflucht im Diakonissenhaus. Für sie schuf Löhe in Nachahmung des von ihm eingesehenen Hotel de Dieu in Lyon den "Siechensaal" des Mutterhauses. Heute hat in jenem Flügel die Blaue Schule ihre Räume. In der Mitte der sechziger Jahre drang die bayerische Regierung ernstlich auf Errichtung von Distriktskrankenhäusern, und im Zusammenhang damit wurde 1867 ein Hospital für Männer und 1869 ein zweites für Frauen erbaut. Als die Kranken nicht kommen wollten, weil die Scheu vor dem Krankenhaus in bäuerlichen Kreisen damals



Altes Spital

noch weit verbreitet war, erbot sich Löhe, die armen Kranken des Landkreises umsonst zu übernehmen, wenn dafür gestattet würde, daß die Diakonissen alljährlich zweimal in allen Gemeinden des Kreises freiwillige Gaben einsammeln dürften. Dieses "Terminieren" der Schwestern, das trotz manchen Segens doch beschwerlich und bedenklich blieb, hörte bald wieder auf, und mit der Zeit füllten sich die beiden Häuser doch mit Kranken, Alten und Heimatlosen. Jetzt sind die beiden Häuser durch einen Mittelbau verbunden und dienen als Altenheim für Frauen: das sogen. Spital.

Das Gegenstück dazu bildet das Männerheim. Nachdem die 1893 erneuerte Brüdersache zuerst kümmerlich in dem Häuschen links von der Pflegeanstalt, dem sogenannten Waschhaus, sich beholfen hatte, wurde 1900 das Brüderheim erbaut, das auch für pflegebedürftige Männer, wenigstens in einzelnen Fällen, Raum bot. Doch wurde derselbe angesichts vieler dringenden Bitten bald zu eng, so daß 1911 an das Brüderheim das Männerheim angebaut wurde.



Unser Krankenhaus

Die Versorgung der Alten ist unter allen Nöten eine ganz besonders große Not, da bei weitem nicht allen oft herzbewegenden Bitten um Aufnahme Gehör geschenkt werden kann.

Hauptsächlich auf Drängen des Distriktsrats wurde 1908 unter Beratung des langjährigen Anstaltsarztes Hofrat Dr. Dietlen († 1925) unser Krankenhaus erbaut. Es wurde in den letzten Jahren durch Umbau erweitert. Chefarzt für das ganze Krankenhaus ist ein Facharzt für innere Medizin, der chirurgischen Abteilung steht als Oberarzt ein Chirurg vor. Obgleich gegenwärtig das Krankenhaus den Erfordernissen der modernen Medizin entspricht, muß doch an räumliche Verbesserung durch einen Erweiterungsbau gedacht werden.

Lange Jahre hatte die Anstalt eine eigene Apotheke, die bis zuletzt im sogenannten "Pflegehaus" untergebracht war. Jetzt ist daraus eine Voll-Apotheke geworden, die "St. Laurentiusapotheke" in der Wiesenstraße.

Verbunden mit dem Krankenhaus ist eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule. Weil für jede Ausübung öffentlicher Krankenpflege ein staatliches Examen Voraussetzung ist, mußten die Gelegenheiten, die Schwestern in der Krankenpflege auszubilden, erweitert werden. Darum sind außer am Neuendettelsauer Krankenhaus

und an unserer Klinik Hallerwiese in Nürnberg auch an den großen, mit Neuendettelsauer Schwestern besetzten städtischen Krankenhäusern Ansbach, Fürth, Hof, Nürnberg, Schweinfurt und Regensburg Krankenpflegeschulen.

## Die Obsorge für Gäste

Von Anfang an hatte das Diakonissenhaus zahlreiche Gäste. So wurde im Jahr 1880 das am nördlichen Dorfrand gelegene Gasthaus zum Anker gekauft und als Hospiz eingerichtet. Mit dem Haus übernahm die Diakonissenanstalt auch bis zum Jahr 1904 die Postagentur für den Ort. 1898 wurde ein neuer Bau als Logierhaus hinzugefügt und durch einen Zwischenbau, welcher u. a. den Speisesaal enthält, mit dem ursprünglichen Gebäude verbunden. Auch dieses wurde 1924 aus- und aufgebaut. Das Hospiz soll nicht ein gewöhnliches Gasthaus sein, sondern es soll den Freunden der Anstalt bei kürzerer oder längerer Anwesenheit Obdach bieten. So herrscht auch hier eine christliche Hausordnung.

Für die zahlreichen jugendlichen Besucher wurde 1925 unmittelbar neben dem Hospiz das Jugendheim errichtet, das heute die Räume für den Kindergarten und das Kindergärtnerinnenseminar bietet. Für größere Zusammenkünfte, auch Kurse, steht heute das Freizeitenheim zur Verfügung, welches jedoch nicht zur Diakonissenanstalt gehört, sondern der Missionsanstalt untersteht. Für Freizeiten, die im engeren Anschluß an das Mutterhaus stattfinden und in denen mehr eine Begegnung mit der Diakonie vermittelt werden soll, dient die Jugendherberge im Schwesternhaus.

### Das Schulwesen

Neben der "Blauen Schule" — und jetzt auch dem "Vorkurs" — zur Ausbildung der angehenden Diakonissen hatte das Mutterhaus von Anfang an auch jüngere Schülerinnen, die ihm zur Ausbildung übergeben waren. Das jetzt so ausgedehnte Schulwesen der Diakonissenanstalt wurzelt in folgenden Gedanken Löhes. Sein Absehen war nicht bloß auf die Bereitstellung berufsmäßiger Dienerinnen der Barmherzigkeit gerichtet, sondern er wollte für die Ausbildung und Hebung des weiblichen Geschlechts überhaupt etwas tun. Löhe erhoffte sich von diesen Schülerinnen, daß sie nach ihrem Weggang Diakonissensinn in ihrer Umgebung pflegen, ja auch selbst dem Diakonissenberuf sich, soweit Gott es fügte, zuwenden würden. Hauptsächlich um dieser Hoffnung willen gab man den Schülerinnen das grüne Band. Da Löhe die Diakonissen nicht bloß für die Krankenpflege,

sondern wie für jede Frauenarbeit, so insbesondere zum Lehrberuf heranbilden wollte, so waren jüngere schulpflichtige Kinder für die angehenden Lehrschwestern zur Übung unentbehrlich. Diesen kleineren Mädchen gab Löhe als solchen, die in der ersten Liebe und Begeisterung stehen, das rote Band. Es ist verständlich, daß die vollkommene Gemeinschaft dieser Schule mit der Diakonissenschule sich auf die Dauer nicht halten ließ, auch wenn der Grundsatz unverlierbar ist, daß Neuendettelsau nicht einfach ein Mädcheninstitut, wie es viele andere auch sind, haben darf, sondern daß die Schulen als ein Teil der Anstalt vom Geist des Ganzen getragen und beherrscht sein müsen.

Am 1. September 1903 wurde das Schulhaus seinem Zweck übergeben, und die Schulen zogen aus dem Mutterhaus aus. Das Schulhaus birgt in sich fast alle Schularten der höheren Mädchenbildung. Die Mehrzahl der Schülerinnen wohnt im Internat. Der Festsaal des Schulhauses, der mit dem Eßsaal zu einem Raum verbunden werden kann, bietet der ganzen Schulgemeinde den Ort zu festlichen Zusammenkünften. Er wurde am 6. März 1933 durch ein Originalgemälde von Rudolf Schäfer geschmückt. Die Partei- und Kriegs-



Schulhaus und Jugendwohnheim

zeit ging auch für das Schulhaus nicht spurlos vorüber. Von 1937 an erfolgten immer stärkere staatliche Eingriffe. 1939 begann die Beschlagnahme des Hauses (Lazarett, Lehrerbildungsanstalt); beim Zusammenbruch 1945 verwendeten es die Amerikaner als Signalschule. In die Haushaltungsschule war nach einem schweren Fliegerangriff auf Nürnberg das dortige Cnopf'sche Kinderspital eingezogen und mußte dort bis zu seiner Rückverlegung nach Nürnberg im Jahre 1946 bleiben. — Der Wiederaufbau des Schulwesens war mit viel Mühe verbunden. Es war ein großer Tag, als am 17. Dezember 1946 die Schulen im vertrauten Schulhaus wieder eröffnet werden konnten. Der Andrang von Schülerinnen war außerordentlich groß. Zur Auflockerung und vor allem unter dem Drang der Schulnot der Flüchtlinge nach 1945 war es nötig, das Jugendwohnheim zu errichten, in dem vor allem der Abiturientinnenkurs und neben einzelnen Klassen das Krankenrevier Platz finden.

Löhe legte großes Gewicht darauf, die Töchter Neuendettelsaus, die ehemaligen Schülerinnen, alljährlich am 2. Juli, dem Tag der Heimsuchung Mariä, nach Neuendettelsau zu laden. Die Sitte hat sich bis 1914 erhalten; doch finden bis heute immer wieder Schülerinnentreffen statt. Darüber hinaus erfreuen wir uns immer wieder mancher Zeichen treuer Anhänglichkeit der früheren Schülerinnen. Diese sind es auch vor allem, die durch die 1908 erstmalig erschienene "Neuendettelsauer Chronik", die monatlich herausgegeben wird und durch die Post oder direkt zu beziehen ist, über die Geschehnisse in der Anstalt fortlaufend unterrichtet werden.

Im Jahre 1901 eröffnete die Diakonissenanstalt mit bescheidenen Anfängen eine höhere Mädchenschule in Nürnberg, die 1904 ihr Schulhaus Zeltnerstraße 19 bekam, sich rasch entwickelte, eine evangelische Frauenschule ansetzte und 1919 eine Mädchenmittelschule von sich abzweigte. Die letztere durfte 1922 ein schönes Heim im Gebäude des landeskirchlichen Predigerseminars (Nürnberg-Veilhof) finden. Von dort zog sie als höhere Mädchenschule 1931 in die neu errichtete "Löhe-Schule" in der Rollnerstraße. Heute sind diese Schulen selbständig und unterstehen nicht mehr unserem Schulwesen. Ebenso unterhielt die Diakonissenanstalt eine höhere Mädchenschule in der Oberpfalz, in Sulzbach-Rosenberg, die jedoch heute nicht mehr in Verbindung mit Neuendettelsau steht.

1927 eröffnete die Diakonissenanstalt eine evangelische Soziale Frauenschule in Nürnberg. Diese hatte den Zweck, dafür zu sorgen, daß für das weite und wichtige Gebiet der öffentlichen Wohlfahrtspflege genügend Kräfte zur Verfügung stünden, die bewußt evangelisch eingestellt sind. 1939 mußte sie unter staatlichem Druck geschlossen werden. Nach dem Krieg zeigte sich das Bedürfnis nach

der Sozialen Frauenschule erneut und dringlich. Da auch nach der Ausbildung von katechetischen Kräften die Forderung erhoben wurde, eröffneten wir am 6. Mai 1947 das Katechetische und Soziale Seminar in Neuendettelsau. Diesem angegliedert ist ein neuer Ausbildungszweig, nämlich der Kurs für Heimerziehung. Das Seminar ist im Kurheim Friedenshort untergebracht. Dieses Haus, einst als Sanatorium für Nervenleidende errichtet, bietet zugleich Raum für eine Altenheimabteilung und für ein Kleinkinder-Heim.



Kurheim

Da auch die Ausbildung von Lehrerinnen den staatlichen Vorschriften folgen muß und da um der Einheit des Geistes willen es für unsere Schulen Lebensbedingung ist, daß die Lehrerinnen für Neuendettelsauer Art ein Verständnis haben, wurde den Schulen 1896 durch Rektor Bezzel ein Lehrerinnen sem in ar beigefügt, das 1902 die staatliche Anerkennung erhielt. Es sollte für unsere Schulen die nötigen Kräfte heranziehen, aber auch Lehrerinnen für den öffentlichen Volksschuldienst ausbilden. Unser Seminar nahm seinen

Anfang in dem Gebäude, das jetzt den Kindergärtnerinnen dient, siedelte dann 1903 nach dem Auszug der Roten und Grünen Schule in den oberen Stock des Mutterhauses über, bis es im Herbst 1923 in das jetzige Pastoralkolleg verlegt wurde. 1934 siedelte es dann ins Schulhaus um. Mit dem Abbau des ganzen Neuendettelsauer Schulwesens mußte es schließen und wurde erst nach dem Kriege wieder eröffnet. In seinem Aufbau ist es natürlich von den staatlichen Bestimmungen abhängig. Die praktischen Lehrübungen finden in der Seminarübungsschule statt. Das Haus des Lehrerinnenseminars 1923 heißt heute Pastoralkolleg, weil es - neben einer Altenabteilung — nach dem letzten Krieg das Pastoralkolleg der bayerischen Landeskirche aufnahm, aus welchem 1947 die Augustanahochschule hervorging. Außer im Pastoralkolleg fand die Hochschule im bisherigen Gemeindehaus Aufnahme, in dem die Hörsäle, die Bibliothek, das Studentenheim und der "Augustana-Saal" mietweise untergebracht sind.



Pastoralkolleg





Sonnenheim

Das "Sonnenheim", früher Rettungshaus genannt, wurde von den Schwestern auf die Anregung Löhes hin gebaut, daß die Diakonissenanstalt auf diese Weise ihre dankbare Gemeinschaft mit der Ortsgemeinde, mit der sie ja damals noch ganz und gar zusammengehörte, beweisen sollte. So hat der Einweihungstag, der 6. Dezember 1862, der Nikolaustag, die doppelte Bedeutung, nämlich, daß dieser Kinderfreund unter den Heiligen an den Zweck des Hauses erinnern soll, verlassenen Kindern eine Heimat zu bieten und sodann daran zu mahnen, daß "aller geistliche Segen, der in Neuendettelsau fließt, entsprungen ist zu St. Nikolai", d. i. in der Pfarrkirche von Neuendettelsau, die dem heiligen Nikolaus von Myra geweiht ist. Für etwa 15 (jetzt 18) Mädchen war das Rettungshaus berechnet. Größer wollte es Löhe nicht haben. "Auch die christliche Liebe befähigt kein Weib zu einer Fürsorge für mehr Kinder, als Gott zu einer zahlreichen natürlichen Familie versammelt." Mit großer Liebe statteten die Schwestern das kleine Haus mit dem Nötigsten aus. Mit der Zeit wurde es erweitert. Heute ist es ein Kinderheim für volksschulpflichtige Kinder im Anschluß an das Schulhaus. Es hat

seinen Namen "Sonnenheim" nicht umsonst; denn es liegt wirklich sonnig und birgt ein fröhliches Leben. Die Kinder des Sonnenheims besuchen die acht Klassen der Seminarübungsschule.

Die Verbindung mit dem Dorf Neuendettelsau, dessen großer Pfarrer Löhe das Diakonissenwerk geschaffen hat, wird dadurch gepflegt, daß die Gemeindeschwester, die in der Diakonissenanstalt wohnt, die Kranken des Dorfes betreut; ferner durch den Kinder garten, der von den Kindern des Dorfes besucht wird und als Ubungsfeld für die Ausbildung der Kindergärtnerinnen dient. Seine Anfänge gehen bis auf das Jahr 1856 zurück. 1940 kam eine Tageskrippe, "das Kinderstüble", dazu.

Das Kindergärtnerinnenseminar, welches sich aus dem 1906 eröffneten Kinderlehrerinnenkurs entwickelt hat, vermittelt im zweijährigen Lehrgang die theoretische und praktische Ausbildung, die für die Arbeit in Kindergärten nötig ist. Die Abschlußprüfung



Kindergärtnerinnenseminar



Haushaltungsschule (Industrieschule)

wird vor einem Prüfungskommissar der Regierung abgelegt. Heute hat das Kindergärtnerinnenseminar seine Räume in dem 1898 gebauten Hause und daneben in dem ehemaligen Jugendheim, das auch den Kindergarten selbst birgt.

Früher gehörte zu unserem Schulwesen auch eine Haushaltungsschule. Diese konnte bisher noch nicht wieder eröffnet werden. In dem unter dem Namen "Industrieschule" von früher her noch bekannten Hause haben derzeit andere Schulzweige ihre Räume.

Wenn wir auf den Stationen Umschau halten, so finden wir die Schwestern auch dort in ausgedehnter Arbeit in Kinderschulen und Haushaltungsschulen, sowie in der Erziehungsarbeit, die in Kinderheimen usw. geleistet wird. Der gesamten Erziehungsarbeit an den Kindern innerhalb unseres Schulwesens ist durch den Andrang der Flüchtlinge eine ganz große Aufgabe gestellt.

Zu unserer Freude dürfen wir auch auf dem Missionsfelde Schulund Erziehungsarbeit leisten, wenn auch nur noch in kleinem Umfange. 1895 hatte unser Mutterhaus angefangen, der Leipziger Mission Schwestern für die Arbeit in Indien zur Verfügung zu stellen. Die Zahl der in der Missionsarbeit tätigen Schwestern ist freilich sehr zurückgegangen. Zur Zeit arbeitet noch eine Schwester, die 1927 dorthin ausgesendet wurde, in Indien. Sie ist an der großen Mädchenschule in Madras tätig.

### Die Filialen

Löhe hatte den Plan, an den Hauptverein mit dem Sitz in Neuendettelsau überall im Land Zweigvereine für weibliche Diakonie anzuschließen. Von den Zweigvereinen sind jedoch manche bald wieder eingegangen, während sich zwei im kleineren Rahmen erhalten haben; dagegen wurden die Zweigniederlassungen, die wir Filialen oder Tochteranstalten nennen, desto wichtiger. Die Filialen, welche im Besitz der Diakonissenanstalt sind, für deren Unterhalt sie also selbst aufzukommen hat, sind Stätten, an denen die Neuendettelsauer Art ebenso gepflegt wird wie in Neuendettelsau selbst.

## Polsingen

Die Pflegeanstalt in Polsingen an den Ausläufern des Hahnenkamms ist die älteste Tochter Neuendettelsaus, die einzige noch von Löhe selbst erworbene Filiale, von der er im Diakonissenkalender 1866 schreibt: "Der Herr aber soll den Kranken und Gebrechlichen und Krüppeln und Lahmen helfen und Seinen Segen für die Leidenden voller als die Rohrach, die vom Hahnenkamm kommt, ins Ries hinab-, kräftiger und grüner als die schönen Wälder den Hahnenkamm hinaufsteigen lassen, daß sich Hirten und Herden um Polsingen freuen und das erste Dettelsauer Filial die andern alle empfehlen könne." Das Gebäude der Pflegeanstalt ist ein früheres Schloß des Freiherrn von Wöllwarth, einer württembergischen Adelsfamilie, 1865 kaufte Löhes Sohn Ferdinand das Schloß samt der damit verbundenen Landwirtschaft, dem sogenannten Schloßgut; in demselben Jahr begann Pfarrer Löhe das Schloß, also das jetzige Anstaltsgebäude, den Werken der Barmherzigkeit dienstbar zu machen. Noch heute erinnern ein paar von der früheren Umwallung stehengebliebene Türmchen an die Befestigung des Schlosses. Als der Geburtstag der Filiale ist der 20. Juli 1866 anzusehen, an dem 20 männ-



Polsingen "Heimat"

liche Pfleglinge aus Neuendettelsau nach Polsingen überführt wurden. Der Bestimmung, die männliche Pflegeanstalt Neuendettelsaus zu sein, diente das Schloß in Polsingen bis zur Eröffnung der Anstalt in Bruckberg. Vorübergehend war der Pflegeanstalt ein Distriktskrankenhaus angegliedert, das zum größten Teil durch "Terminieren" im Bezirk erhalten werden mußte, aber auf diese Weise doch nicht auf die Dauer gehalten werden konnte. Die Einweihung des weihevollen Betsaals, eines früheren Schafstalls, fällt ins Jahr 1869. Ein eigener Anstaltsfriedhof wurde angelegt. Auch in Polsingen wurden die Räume immer wieder vergrößert. 1936 wurde der Grundstein einer neuen Pflegeanstalt für männliche Insassen gelegt, die 1937 eingeweiht werden konnte und den Namen "Heimat" erhielt. In beiden Polsinger Anstalten waren bis 1940 etwa 160 Männer und 160 Frauen untergebracht, bis auch hier staatliche Eingriffe in den Kriegsjahren die Pflegearbeit beschränkten. So wurde 1941 die "Heimat" als Kinderlager beschlagnahmt, während das "Schloß" zur Aufnahme von Südtirolern bereitgestellt werden mußte. Heute sind beide Häuser wieder voll belegt. Auch ist eine Reihe von Kindern dort zur Pflege, die in einer Art Vorschule nach Möglichkeit gefördert werden, bis sie für eine Hilfsschule in Frage kommen. Für praktische Unterweisung, seelsorgerliche Führung, religiöse und gottesdienstliche Belehrung und Erbauung wird getan, was nur möglich ist. Der Ortspfarrer von Polsingen hält regelmäßig Gottesdienst und Religionsunterricht. Der Vorstand der Pflegeanstalten übt seine Aufsichtspflicht durch mehrmalige Besuche im Jahr auch in Polsingen aus. Wer den stillen Ort gesegneter Barmherzigkeitsübung und getrösteten Leids erreichen will, hat von Treuchtlingen wie von Ottingen aus nach Polsingen gute Omnibusverbindung. — Die etwas über 300 Tagwerk umfassende Landwirtschaft, das Schloßgut, blieb bis zum 11. März 1903 im Besitz des Herrn Ferdinand Löhe; dann wurde das Schloßgut auf den wiederholten Antrag des Besitzers hin von der Diakonissenanstalt angekauft. Mit dem Schloßgut ist eine Bäckerei verbunden, die lange Zeit hindurch zugleich die Ortschaft Polsingen mit Brot versorgt hat.

## Bruckberg

Von den beiden großen Anstaltsgebäuden in Bruckberg heißt das untere und ältere heute noch "das Schloß". 1715 kam das damals schon alte Haus in den Besitz der Markgrafen von Ansbach. Der Name des wilden Markgrafen, für den das Schloß um- und ausgebaut wurde, ist vor allem mit dem Ort verknüpft. Dann kam ins Schloß eine Porzellanfabrik, die mit der Zeit in bürgerliche Hände überging.

Der bekannte Philosoph Ludwig Feuerbach bewohnte als Teilhaber der Fabrik in kümmerlichen Verhältnissen ein Vierteljahrhundert (1837—61) das Schloß. Noch heute erinnern die sogenannten Feuerbachzimmer an ihn. 1862 eröffnete der bayerische Staat eine Erziehungsanstalt, in der kurze Zeit auch zwei unserer Schwestern tätig waren, die bald wieder einging. Nach nochmaligem Besitzerwechsel ging das unterdessen renovierte Schloß am 18. August 1891 in den Besitz der Diakonissenanstalt über und wurde am 1. Mai 1892, an Miserikordias Domini, dem Sonntag des guten Hirten, als männliche Pflegeanstalt eingeweiht. Der Betsaal, der frühere Theatersaal, war schon zur Zeit der Erziehungsanstalt eingerichtet worden. Er erwies sich aber für die wachsende Anstaltsgemeinde als zu klein, so daß 1934 die "Martinskirche" gebaut werden mußte, die dann 1935 eingeweiht werden konnte. In dieser schönen Kirche, deren Anlage auch das Einfahren von Krankenstühlen gestattet, finden nun alle Gottesdienste in Bruckberg statt.

Auch die übrigen Räume im Schloß wurden bald zu eng, vor allem war eine Trennung der geistig noch besseren Pfleglinge von den schwerer Kranken notwendig. So wurde am 31. Oktober 1901 auf dem Bergabhang südöstlich vom Schloß die Pflegeanstalt Bruckberg II, der "Gottessegen", eingeweiht. Seit November 1906 waren alle männlichen Kranken in Bruckberg vereinigt. Jetzt sind auch Frauen und Kinder dort.

Was zur Erweiterung der Räume geschehen konnte, wurde immer wieder getan. So wurde insbesondere das Schloß im Jahr 1926 durch den Aufbau eines Stockwerks auf den westlichen Flügel um etwa 40 Plätze erweitert. Im Sommer 1928 konnte im Dorf ein Anwesen erworben werden, welches als Kinderheim dient; in diesem befinden sich auch die Vorschüler für die Hilfsschule.

Etwa 600 Pfleglinge bergen die Bruckberger Anstalten in sich. Was hier unsere Brüder und Schwestern an entsagungsvoller Arbeit jahraus, jahrein in verborgener Treue leisten, weiß allein Gott.

Das Schloß ist auch ein Ort reger Tätigkeit. Zur Beschäftigung der Schwachsinnigen und Epileptiker sind Werkstätten eingerichtet, die von Meistern geleitet werden. Aber auch normale Jugendliche können auf einzelnen Lehrstellen in diesen Werkstätten ein Handwerk erlernen. So hat die Anstalt eine große Bürstenbinderei, eine Schreinerei, Korbflechterei, Schusterei, Buchbinderei und Teppichweberei. Auch zum Schneidern und Nähen werden die Pfleglinge angestellt. Der große Garten und die Landwirtschaft bieten ihnen ein Feld der Betätigung. Die ursprünglich zum Schloß gehörige Landwirtschaft war freilich klein. Darum war es nicht nur für die wirtschaftliche Versorgung der Bruckberger Anstalten, sondern auch für die sinn-



Bruckberg

volle Beschäftigung der Pfleglinge eine große Erleichterung, als 1931 der "S an dhof", eine eigene Anstaltslandwirtschaft, in Betrieb genommen werden konnte.

Es liegt gerade bei den männlichen Pfleglingen, die man zur Hausarbeit nicht so gut verwenden kann, sehr viel daran, daß sie durch eine geregelte Arbeit vor der völligen Abstumpfung bewahrt werden. Durch einen schönen Umbau konnte 1950 eine moderne Wäscherei eingerichtet werden, die für den großen Betrieb sehr notwendig geworden war.

Auch in Bruckberg ist wie in Neuendettelsau für die einigermaßen bildungsfähigen Kinder eine staatlich anerkannte Hilfsschule eingerichtet, an der seminaristisch gebildete Lehrer den Unterricht und die Erziehung besorgen. Mit Geduld und Eifer wird für die geistige Ausbildung und die praktische Unterweisung der Pfleglinge Sorge getragen. Gottes Wort, im Gottesdienst und im Religionsunterricht dargeboten, bildet die Grundlage des ganzen Anstaltslebens.

Einen Höhepunkt im Leben der Anstaltskinder bedeutet die Feier der Konfirmation, zu der Kinder nur nach sorgfältigster Vorbereitung zugelassen werden. — Besonders zu erwähnen ist noch die Bruckberger "Marthaschule", ein zweijähriger hauswirtschaftlicher Ausbildungsgang für gesunde, fortbildungsschulpflichtige Mädchen.

Natürlich ist für die Anstalt auch ein eigener Friedhof angelegt, auf dem 1927 eine würdige Friedhofskapelle mit Leichenhalle erbaut wurde.

Wie in allen Pflegeanstalten, brachte auch für Bruckberg die Kriegszeit eingreifende Veränderungen, Einschränkungen und zeitweilig den völligen Stillstand der Arbeit mit sich. Erst 1946 konnte nach mühsamer Vorbereitung und unter großen Schwierigkeiten am 1. September die Arbeit wieder aufgenommen werden. Das jüngste Haus ist der 1951 eingeweihte "Gottesfrieden", in welchem, ähnlich wie früher im Kurheim "Friedenshort" zu Neuendettelsau, leicht nerven- und gemütskranke Frauen unter ärztlicher Betreuung Heilung finden sollen.

Seit 1923 ist, wie schon erwähnt, die Brüderschule in Bruckberg. Zu erreichen ist Bruckberg entweder zu Fuß von der Bahnstation Wicklesgreuth aus, von der es in nördlicher Richtung eine Stunde ab liegt, oder mit dem Omnibus von Ansbach aus. Kirchlich gehört der Ort zur Pfarrei Großhaslach.

#### Himmelkron

Die Filiale am weißen Main liegt an der Bahn, die von Neuenmarkt-Wirsberg nach Bischofsgrün führt. Die gotische Kirche mit dem hohen Schieferdach macht den Ort weithin sichtbar. Die an die Kirche anstoßende Pflegeanstalt für weibliche Schwachsinnige war ehedem ein Kloster der Cisterzienserinnen. Die Entstehung im Jahr 1279 und den Namen verdankt das Kloster den Grafen von Orlamünde. 16 Äbtissinnen standen dem Kloster vor, von denen eine den ersten Stein zu dem herrlichen, nur noch zum kleinen Teil erhaltenen Kreuzgang legte, während unter der letzten, Margarete von Döhlau die Reformation eingeführt wurde. Das Kloster, in dem dann ein Erziehungsinstitut für adelige Töchter errichtet wurde, und das 1699 erbaute Schloß, der sogenannte Prinzenbau, der ans Kloster unmittelbar angrenzt, blieb im Besitz der Markgrafen von Ansbach-Bayreuth bis zu deren Aussterben 1791. Dann kamen für die berühmte Stätte dürftige Zeiten. Die Gebäude waren stubenweise unter eine große Anzahl von Besitzern geteilt, und so blieb es, bis Pfarrer Langheinrich, der Ortsgeistliche von Himmelkron, die alten Klostergebäude ankaufte und mit Hilfe Neuendettelsaus eine Pflegeanstalt einrichtete. Der Einweihungstag ist der 30. November 1892. Diesem Ursprung gemäß hatte der Ortspfarrer mehr Anteil an der Verwaltung der Filiale als bei unsern andern Filialen. Jetzt ist Himmelkron auch darin den andern Filialen gleichgestellt; es untersteht der Leitung des Vorstandes der Pflegeanstalten in Neuendettelsau. Schon am 12. Oktober 1892 hatte die Diakonissenanstalt von sich aus im Prinzenbau eine Haushaltungsschule errichtet. Dieselbe wurde 1895 durch Ankauf eines weiteren Flügels erweitert, 1898 durch einen Kurs zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen ergänzt, der dann 1921 zu einem nach den staatlichen Vorschriften eingerichteten Handarbeitslehrerinnen er ausgestaltet wurde. 1926 konnte dem Himmelkroner Schulwesen noch ein Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar beigefügt werden. Von 1938 ab erfuhr das blühende Schulwesen in Himmelkron immer stärkere, staatlich verfügte Einschränkungen, bis schließlich 1941 alle dortigen Anstaltsschulen geschlossen werden mußten. Es war seit Kriegsende nicht möglich, die einstigen Schulzweige von Himmelkron dort wieder aufzubauen; dazu fehlte es an Kräften, an Mitteln und Räumen.

Die Hauptaufgabe der Anstalt ist die Pflegearbeit geblieben. Der letzte Teil des ehemaligen Klosters war schon 1897 für die Pflegeanstalt gewonnen worden. Dazu kam dann noch 1916 ein neuer Bau, das jetzige Haus "Gottestreue".



Himmelkron

Von den beiden Pflegeanstalten bietet die ältere, also das frühere Schloß, zu dem auch das Kloster gehörte. Raum für 300 Pfleglinge. während die neue Anstalt, Haus "Gottestreue", 125 Plätze hat. Da der Kreis Oberfranken an Anstalten der christlichen Barmherzigkeit verhältnismäßig sehr arm ist, hat es sich so geschickt, daß in den Anstalten in Himmelkron auch ziemlich viele altersschwache Leute untergebracht sind. Eine eigentliche Hilfsschule ist in Himmelkron nicht eingerichtet; doch bekommen auch hier die Kinder jegliche Unterweisung, die sie mit ihrer schwachen Begabung fassen können. Hausarbeit und weibliche Handarbeit werden mit Eifer und Erfolg geübt. Eine Zeitlang wurde in Himmelkron auch eine Hostienbäkkerei betrieben. Die Anstaltsbäckerei wird von den Dorfbewohnern nur noch in geringem Umfang beansprucht. Leider ist die Errichtung einer eigenen Landwirtschaft noch nicht gelungen: doch sind wir für die Gärten an den Häusern dankbar. Der Ortspfarrer hat die geistliche Versorgung der Pflegeanstalten. Zum Hauptgottesdienst wird die Dorfkirche aufgesucht, in der die Schwestern den Mesnerdienst besorgen; die markgräflichen Gräber sowie die Denkmäler der Grafen von Orlamünde und der Äbtissinnen werden vielen Fremden und Besuchern gezeigt. Für die übrigen Gottesdienste dient den Neuendettelsauern in Himmelkron die an die Kirche angebaute Ritterkapelle, die 1795 als Betsaal eingeweiht wurde. Ein eigener Anstaltsfriedhof nimmt die Leiber der Heimgegangenen auf.

Das Marienheim in Himmelkron, das den Kindergarten und die Wohnung der Gemeindeschwester beherbergt, ist nicht eine

Filiale, sondern eine Station.

## Obernzenn

Nicht wie bei den bisherigen Filialen im wesentlichen zusammengebaut, sondern über den Ort zerstreut und auch außerhalb des Ortes sind die Gebäude der Filiale Obernzenn. Der Ort liegt zwischen Ansbach und Windsheim, die Bahnstation ist Oberdachstetten. Bescheiden waren die Anfänge. Am 14. August 1894 wurde ein kleines Erholungshaus eingeweiht, das die Diakonisse Schwester Margarete Ries (gest. 1928) in ihrem elterlichen Haus eingerichtet hatte. Zugleich entstand im Ort eine Kinder- und Industrieschule. Nachdem das Haus für seine Zwecke zu klein geworden war, erbaute man auf der Höhe von Urphertshofen, dem Filialdorf von Obernzenn, das Genesungsheim Waldheim, das am 15. Mai 1903 eingeweiht wurde. Elf Jahre später wurde ihm ein Nebenhaus beigefügt.

Das Waldheim, das etwa 65 Gäste aufnehmen konnte, hatte die wichtige Aufgabe, leiblich und seelisch erholungsbedürftigen Ange-



Waldheim

hörigen des Mittelstandes die äußere und innere Ruhe und Pflege zu gewähren, Mut und Kraft für den Beruf und Lebenskampf wieder zu verschaffen. 1928 ist für das Haus ein eigener Betsaal eingerichtet worden. Im Krieg wurde es mehrfach zweckentfremdet; heute dient es als Alten- und Erholungsheim. Eine Landwirtschaft ist angeschlossen. Namentlich in der Not der Nachkriegszeit hat das Waldheim viel Segen stiften dürfen.

Das ursprüngliche Erholungshaus in Obernzenn heißt jetzt Frauenstift und dient als Altenheim für etwa 22 Frauen.

Das Marienheim nahm seinen Anfang in einem alten Seckendorffschen Amtshaus am 29. November 1897. Da das Gebäude sich bald als zu klein erwies, wurde der jetzige stattliche, etwa 100 Insassen fassende Neubau hergestellt, der am 25. November 1900 eingeweiht, später erweitert und mit den für die Wirtschaft nötigen Nebengebäuden ausgestattet wurde. Beim Marienheim liegt auch der für unsere Anstalten in Obernzenn angelegte schöne Friedhof. Das Marienheim ist heute Altenheim, nimmt daneben auch sogenannte "halbe Kräfte": auf, d. h. solche Mädchen und Frauen, die sich wegen körperlicher oder geistiger Hemmungen außerhalb einer Anstalt nicht durchs Leben bringen können. In weiblichen Handarbeiten wird Erhebliches geleistet. Zum Zweck der Beschäftigung und zur wirtschaftlichen Erleichterung ist dem Haus eine Landwirtschaft beigefügt.

Das Frauenheim nahm seinen Anfang am 22. November 1904 in einem von der Diakonissenanstalt angekauften und später erweiterten Privathaus. Es dient als Heim für etwa 40 ältere und kränkliche Frauen. Eine Zeitlang war in dem Haus auch eine Kinderabteilung untergebracht.

Das der Diakonissenanstalt gehörige Gebäude des Kindergartens wurde 1919 aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Arbeit in Obernzenn völlig erneuert. Eine Schwester, die im Marienheim wohnt, übt die Gemeindepflege im Ort und in der Umgebung aus. Die seelsorgerliche Betreuung der Obernzenner Anstalten besorgt der Ortsgeistliche. Außerdem werden die Häuser regelmäßig vom Vorstand der Altenheime in Neuendettelsau aufgesucht.

#### Reichenhall

Nachdem schon 1904 eine Diakonissenstation für Gemeindepflege in einer Mietwohnung eingerichtet worden war, konnte am 1. April 1910 infolge der Schenkung einer edlen Stifterin ein der Diakonissenanstalt gehöriges Erholungshaus eröffnet werden. Es dient Schwestern und anderen Kranken zur Ermöglichung der Kur in Bad Reichenhall und kann etwa 22 Gäste beherbergen.



Reichenhall



Jakobsruhe

#### Jakobsruhe

Das Hofgut Jakobsruhe im Aurachgrund, eine Stunde östlich von Neuendettelsau, ist eine mittelgroße Landwirtschaft. Das 1770 von dem markgräflichen Klosteramtsverwalter aus Heilsbronn, Jakob Weinhardt, errichtete Gebäude wurde am 12. November 1897 als Besitz der Diakonissenanstalt eingeweiht. Das Haus dient zuweilen auch Gästen als Erholungsaufenthalt. Auf der westwärts gelegenen Höhe wurde am 1. Juni 1902 das Schwesternerholungshaus Jakobsruhe eingeweiht, ein Geschenk edler Stifterinnen, an die die Inschrift erinnert; caritate caritati exstructum, d. h. "von der Liebe für die Liebe erbaut". Es kann 25 Schwestern aufnehmen und wird gerne zur Erholung und zur endgültigen Genesung von Krankheiten, die längere Schonung nötig machen, von den Schwestern aufgesucht. Die Schwestern der unteren und der oberen Jakobsruhe halten sich kirchlich zur Anstaltsgemeinde; doch werden auch Bibelstunden und Abendmahlsfeiern im Erholungshaus selbst abgehalten. Die Gottesdienste der St. Laurentiuskirche in Neuendettelsau werden auf einer eigenen Leitung nach der Jakobsruhe übertragen.

## Uttingen

Im Jahre 1908 wurde am 5. April auf Anregung und mit tatkräftiger Unterstützung der Frau Geheimrat Helene von Linde in München ein Fürsorgeerziehungsheim für gefährdete Mädchen in Sandau bei Landsberg am Lech in einem Miethause begonnen. Weil sich mit der Zeit herausstellte, daß sowohl die Lage als die Beschaffenheit des Hauses sich für den Zweck nicht eignete, ließ die Stifterin in Öttingen/Bayern ein für diesen Zweck geeignetes Haus neu erbauen. Dieses wurde am 20. April 1913 eingeweiht. 1920 wurde das schmucke, mit einem großen Garten ausgestattete Haus von der Familie der heimgegangenen Stifterin der Diakonissenanstalt zum Geschenk gemacht und wurde somit unsere Filiale. Es führt den Namen Helene-Linde-Heim. Jetzt dient es mit seinen 22 Betten als Altenheim für Frauen: 1935 wurde ein Haus, die frühere Haushaltungsschule, käuflich erworben, welches zunächst als Heim für weibliche halbe Kräfte eröffnet wurde und den Namen "Marienheim" erhielt. Von 1938—1945 war es enteignet und vom Staat für seine Zwecke verwendet worden. Erst 1948 ging es wieder in unsren Besitz über und dient vornehmlich ebenfalls als Altenheim, Dazu wird ein einjähriger Marthakurs geführt, und im Winter finden im Marienheim Nähkurse für Mädchen statt.

#### Westheim

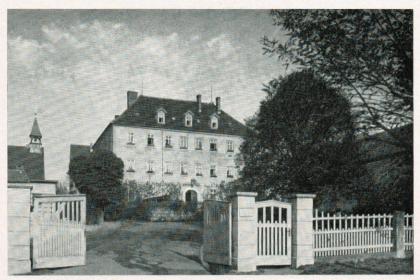
Im Jahre 1912 wurde dem Mutterhaus in Westheim (über Gunzenhausen) ein kleines Haus mit ein paar Grundstücken vermacht mit der Auflage, eine Gemeindestation für Krankenpflege, Handarbeitsunterricht und Kindergarten zu gründen. Infolge des Weltkrieges, der viele Schwestern in die Etappe führte, gelang es erst 1918, eine Schwester nach Westheim zu entsenden. Die Filiale führt den Namen Theresienheim, weil Westheim der Geburtsort unserer Frau Oberin Therese Stählin ist. Die Gemeinde Westheim hat 1925 das Haus zum Zweck der besseren Unterbringung des Kindergartens durch einen Anbau erweitert. Noch heute befindet sich die Gemeindepflegestation und der Kindergarten dort.

#### Die Gottesruhe bei Windsbach

Ein früherer Amtsmann von Windsbach, der eine Wallfahrt ans heilige Grab gemacht hatte, erbaute außerhalb Windsbachs eine Kapelle und daneben ein sehr einfaches Siechenhaus mit dem Namen Gottesruhe. 1917 wurde in dem leerstehenden Haus von der Diakonissenanstalt ein Heim für alte Frauen eingerichtet. Es ist am 8. November 1918 eingeweiht und dient etwa 20 Frauen. 1930 wurde die Gottesruhe käuflich erworben. An der Seelsorge beteiligen sich auch die Geistlichen von Windsbach.

## Lützelbuch

Die Anstalt liegt etwa eine Stunde ostwärts von Coburg. Das Haus war ursprünglich ein Herrensitz der Herren von Brandenstein. Dann diente es eine Zeitlang als Landarmenhaus. Am 8. Februar 1923 zogen Neuendettelsauer Schwestern mit einem für die Versorgung der Landwirtschaft bestimmten Bruder, der später wieder zurückgezogen wurde, ins Haus, und der Besitz wurde Filiale der Diakonissenanstalt. Die eigentliche Übernahme fand am 21. August 1923 statt. Lützelbuch ist ein Altenheim für etwa 80 Frauen und 45 Männer, vor allem aus Oberfranken. Die rasche Füllung des Hauses bezeugte die Notwendigkeit der neuen Filiale, die dann auch



Lützelbuch

1926 durch den Aufbau des Nebengebäudes beträchtlich erweitert wurde. 1936 wurde für die Anstaltsgemeinde in Lützelbuch ein Betsaal eingerichtet, da durch einen weiteren Neubau seit 1932 die Gemeinde angewachsen war. In dem 1932 gebauten Hause fanden meist ältere Ehepaare Unterkunft. Die Leitung der Häuser hat der Vorstand der Altenheime in Neuendettelsau. Die Seelsorge übt der zuständige Ortsgeistliche aus. An den Gottesdiensten im Betsaal beteiligt sich auch die Ortsgemeinde gern.

## Heroldsberg

In Heroldsberg vermachte ein mit einer Neuendettelsauer Diakonisse verwandter Herr Pack im Jahre 1937 sein Häuschen testamentarisch der Diakonissenanstalt mit der Auflage, daß es den Namen "Löhehaus" führen und Neuendettelsauer Schwestern Erholung bieten solle. Seitdem ist das Haus als Filiale in unserem Besitz und wird, in schöner Lage am Walde und von einem großen Garten umgeben, von den Schwestern gern und dankbar aufgesucht.

## Nürnberg

In Nürnberg sind seit vielen Jahrzehnten Neuendettelsauer Schwestern in der Krankenpflege tätig. 1880 bildete sich dort ein "Verein für Krankenpflege", der ein kleines Krankenhaus errichtete, aus dem unsere spätere Filiale "Klinik Hallerwiese" hervorging. Der Verein erwarb, um die Klinik zu erweitern, ein Grundstück, den sogenannten Kaffeegarten; doch konnte die geplante Erweiterung erst zwanzig Jahre später verwirklicht werden. 1933 übernahm die Diakonissenanstalt käuflich die Klinik Hallerwiese. In diesem Hause werden nun seit über 50 Jahren Kranke stationär von Neuendettelsauer Diakonissen gepflegt. Die Übernahme der Klinik bedeutete für die Anstalt eine schwere finanzielle Last; sie mußte jedoch geschehen, wenn dem evangelischen Gemeindeleben in Nürnberg dieser Mittelpunkt Neuendettelsauer diakonischer Arbeit erhalten bleiben sollte. Im Kriege wurde das Haus durch Bomben mehrmals aufs schwerste getroffen: soweit es überhaupt möglich war, wurden unter übermenschlichen Opfern auch während der schrecklichen Zeit die Patienten gepflegt. Nach dem Zusammenbruch war das Bedürfnis nach einem Krankenhaus so dringend, daß bereits im August 1945 der Wiederaufbau in Angriff genommen wurde. Seit Januar 1949 ist die Klinik wieder voll in Betrieb. Sie bietet Raum für 160 Betten,



Klinik Hallerwiese Nürnberg

dazu kommen noch 25 Säuglingsbetten. Die "Hallerwiese" ist ein Belegkrankenhaus, in das z. Zt. etwa 35 Ärzte und Fachärzte ihre Kranken einweisen, um sie dort zu behandeln.

Das Altersheim Krellerstraße in Nürnberg besteht heute nicht mehr. 1934 wurde die Beckh'sche Klinik, in der seit vielen Jahren bereits Neuendettelsauer Schwestern arbeiteten, von der Diakonissenanstalt käuflich erworben und das Haus als Altenheim eingerichtet. Im Krieg fiel es völliger Zerstörung anheim. Ein Wiederaufbau war bis heute nicht möglich.

Die Pflege-und Krippenanstalt Nürnberg ging ursprünglich aus einem der Neuendettelsauer Zweigvereine hervor. Der Anfang dieser Pflegearbeit an Kindern geht bis 1857 zurück. 1943, als der Bau zerstört wurde und geräumt werden mußte, in welchem durch viele Jahrzehnte gehütet, gepflegt, erzogen und betreut wurde, endete die Neuendettelsauer Geschichte dieses Hauses, das wohl heute noch der Anstalt gehört, jedoch mietweise der Stadt Nürnberg zur Verwendung überlassen wurde. Bei der Zerstörung mußte ein Teil der Kinder nach Schillingsfürst und von dort später nach dem "Siechhaus Rothenburg" evakuiert werden. 50 Kinder werden in Rothenburg heute betreut, eine Fortsetzung der einst in der Nürnberger Kinderpflege so fruchtbar begonnenen Arbeit.



Erholungshaus Oy

1929 erwarb die Diakonissenanstalt eine Privatpension in Oy bei Kempten als Erholungshaus für Schwestern, das aber auch den Freunden Neuendettelsaus immer offensteht. Die auf dem Grundstück entspringende Radiumquelle, die Lage des Hauses in gesunder Höhe, der die Gäste zu einer christlichen Gemeinschaft sammelnde Geist des Hauses kommt seitdem vielen Erholungsuchenden zugute. Eine nahe Scheune konnte 1934 ausgebaut werden und dient nun als schöne Kapelle. Damit ist ein Mittelpunkt evangelischen Gemeindelebens für die Diaspora der Umgebung geschaffen.

Während der Kriegszeit mußte unser Erholungshaus dem Staate überlassen werden, der dort ein Umsiedlerlager einrichtete. Erst seit 1946 dient das Haus wieder seinem ursprünglichen Zweck.

#### Mainleus

1948 erfolgte nach mancherlei Verhandlungen die Einrichtung des Flüchtlingsschwesternheims Hornschuch höhe bei Mainleus. Das sehr schöne Haus gehört Herrn Geheimrat Hornschuch, der es uns in seinem größeren Teile mietweise überlassen hat. Vorzugsweise dient das Haus der dauernden Aufnahme alter und invalider Schwestern, die aus den zerstörten Mutterhäusern im Osten und Norden unseres Vaterlandes zu uns kamen. Doch verbringen auch Schwestern aus unserem eigenen Mutterhaus dort ihren Feierabend. Zusammen mit Neuendettelsauer Schwestern sind zugleich auch immer wieder Schwestern aus anderen Mutterhäusern zur Erholung auf der Hornschuchhöhe.

Im Mai 1951 übernahm die Diakonissenanstalt pachtweise die ehemaligen Gebietsführerschule in Mainleus, um dort eine Hausswirtschaftsschule zu errichten. Damit wurde einem lange bestehenden Mangel abgeholfen, der seit der Auflösung des Himmelkroner Schulwesens, besonders der dortigen Haushaltungsschule, spürbar war. Die Kurse für etwa 45 Schülerinnen in Mainleus werden ganzjährig geführt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat sich jetzt ein schöner Zweig des Neuendettelsauer Schulwesens dort entwickelt.

## Die Diakonissenstationen

Zu Löhes Zeiten waren nicht wenige Diakonissen auch außerhalb Bayerns stationiert; sogar in Amerika und Rußland arbeiteten Neuendettelsauer Schwestern. Der wachsende Bedarf der Heimat ließ mit der Zeit fast alle diese auswärtigen Stationen eingehen. Im übrigen kann im Rahmen dieses Büchleins die Arbeit auf den Stationen nicht beschrieben werden; es muß eine statistische Übersicht genügen, die wenigstens von der Vielseitigkeit der Arbeit einen Begriff gibt.

So ist Löhes Gebetswunsch in der Urkunde im Grundstein des Mutterhauses zur Weissagung geworden. In allen Weiten und Gauen unsrer bayerischen Heimat vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden arbeiten Neuendettelsauer Diakonissen, weit zerstreut über das Land und doch eine einheitliche Familie und, will's Gott, auch in Zukunft ein Werkzeug zum Dienst der Kirche und zum Bau des Reiches Gottes.

### Die auswärtigen Stationen

Albertshofen: Gemeindepflege

Alfeld: Gemeindepflege

Altdorf b. Nbg.: Gemeindepflege; Kinderheim; Löheheim

Altenstein üb. Ebern: Gemeindepflege

Amberg: Flüchtlingsfürsorge

Ammelbruch: Gemeindepflege mit Kindergarten

Ansbach: Altersheim; Damenheim; Kinderheim Humboldtstraße; Gemeindepflege; markgräfl. Hospital; Invalidenheim Heimweg; Kindergarten mit Hort, Türkenstraße; Kindergarten, Luisenstraße; Kindergarten, Eyber Straße; städt. Krankenhaus

Aubstadt üb. Königshofen/Grabfeld: Gemeindepflege

Auhausen: Gemeindepflege mit Kindergarten

Bamberg: Altersheim; Diakonissenstation Eisgrube mit Gemeindepflege; Altersheim; Kinderheim; Töchterheim; Hl. Grabstraße: Frauenarbeitsschule (Haushaltungsschule) mit Schülerinnenheim und Altersheim

Bayreuth-St. Johannis: Gemeindepflege

**Bechhofen,** Markt: Gemeindepflege und Kindergarten **Behringersdorf:** Gemeindepflege und Kindergarten

Berg b. Hof/S.: Gemeindepflege Bad Berneck: Kindergarten Berolzheim, Markt: Krankenhaus

Bindlach b. Bayreuth: Gemeindepflege; Kindergarten Burghaslach: Gemeindepflege und Kindergarten Cadolzburg: Gemeindepflege und Kindergarten

Coburg: Gemeindepflege und Kindergarten mit Tageskrippe; Kindergarten der Marienschulstiftung

Dietenhofen üb. Fürth/B.: Kindergarten

**Dinkelsbühl:** städt. Altersheim; Gemeindepflege; Kindergarten; Krankenhaus, chir. Abtlg.; Krankenhaus, int. Abtlg. mit Wöchnerinnenheim

Döckingen: Kindergarten

Eckersdorf b. Bayreuth: Gemeindepflege und Kindergarten

Ehingen üb. Wassertrüdingen: Gemeindepflege mit Kindergarten

Emskirchen: Gemeindepflege und Kindergarten

Erbendorf/Opf.: Kindergarten

**Erlangen:** städt. Altersheim; städt. Bürgerstift; Gemeindepflege Altstadt und Kindergarten; Gemeindepflege Neustadt mit Damenheim; evang. Kinderheim

-Bruck: Gemeindepflege-Süd: Gemeindepflege

Ermershausen: Gemeindepflege und Kindergarten

Ettenstatt: Gemeindepflege Eyrichshof: Gemeindepflege

Eysölden: Gemeindepflege mit Kindergarten

Fischbach b. Nbg.: Gemeindepflege und Kindergarten

Floß/Opf.: Gemeindepflege mit Handarbeitsunterricht und Kindergarten

Fürth/Bay:: städt. Altersheim; Gemeindepflege Auferstehungskirche; Gemeindepflege, Wartstation und Pfarrgehilfin; Kindergarten, Kirchenplatz 6; Kindergarten, Flughafenstraße 15; Kindergarten Friedrich-Ebert-Straße; Kindergarten, Birkenstraße; Stadtkrankenhaus; Luisenheim/Arbeiterinnenheim mit Altersheim; Waisenhaus

Gebsattel: Gemeindepflege

Glashütten üb. Bayreuth: Gemeindepflege mit Erntekindergarten

Gleußen: Gemeindepflege Gnodstadt: Gemeindepflege

Gochsheim/Ufr.: Gemeindepflege; Kindergarten

Gräfenberg/Ofr.: Handarbeitsunterricht mit Kindergarten

Großgründlach üb. Fürth: Gemeindepflege Großhabersdorf üb. Fürth: Kindergarten

Gunzenhausen: Erziehungsheim Bezzelhaus; Diakonissenstation mit Gemeindepflege, Kindergarten, Milchküche; Jugendpflege; städt Hospital; Kreiskrankenhaus

Haundorf b. Gunzenhausen: Gemeindepflege

Heidenheim üb. Gunzenhausen: Kindergarten; Kreiskrankenhaus mit Altersheim

**Heilsbronn**/Mfr.: Katech. Amt - Wirtschaftsführung; Gemeindepflege; und Kindergarten

Hersbruck/P.: städt. Altersheim; Gemeindepflege; Kreiskrankenhaus; städt. Waisenhaus

Himmelkron üb. Bayreuth: Gemeindepflege und Kindergarten

Hof/Saale: Bürgerheim; Diakonissenhaus Biengäßchen mit Gemeindepflege, Frauenklinik und Altersheim; Gemeindepflege Christuskirche; Gemeindepflege St. Johannes; Kindergarten, Jahnstr.; Kindergarten, Landwehrstraße; Kindergarten Moschendorf; Stadtkrankenhaus

Holzhausen üb. Haßfurt: Kindergarten

Ipsheim/Mfr.: Kindergarten

Kalchreuth üb. Nbg.: Gemeindepflege und Kindergarten

Kempten/Allg.: Gemeindepflege; Kinderpflege des St. Johanniszweigvereins mit Altersheim; evang. Pfründe

Kitzingen/M.: Gemeindepflege; Haushaltungsschule und Kindergarten; städt. Krankenhaus

-Etwashausen: Kindergarten mit Kinderheim

 ${\bf Kleinlangheim}/{\rm Ufr.} : \ {\bf Gemeindepflege} \ \ {\bf und} \ \ {\bf Kindergarten}$ 

Krummennaab/Opf.: Gemeindepflege

Kulmbach: Bürgerspital; Gemeindepflege mit Altersheim; Kindergarten; städt. Waisenhaus mit Krippe

-Blaich: Kindergarten-Ziegelhütten: Kindergarten

Langenaltheim: Gemeindepflege; Kindergarten Langenzenn: Gemeindepflege; Kindergarten Langfurth: Gemeindepflege und Kindergarten

Lauf/P.: Gemeindepflege; Kindergarten; Kreiskrankenhaus

Leipheim/D.: Gemeindepflege; städt. Krankenhaus

Lendershausen/Ufr.: Gemeindepflege mit Kindergarten

Leutershausen/Mfr.: Gemeindepflege und Kindergarten; städt. Krankenhaus

Lichtenfels/Ofr.: Gemeindepflege mit Altersheim, Kindergarten, Nähschule

Lindau/Bodensee: Gemeindepflege; evang. Hospital

-Aeschach: Gemeindepflege -Reutin: Gemeindepflege

Ludwigsstadt/Ofr.: Gemeindepflege; Kindergarten Mainbernheim: Gemeindepflege und Kindergarten

Mainleus: Gemeindepflege Mainstockheim: Kindergarten

Markt Einersheim: Kinderheim, Kindergarten und Gemeindepflege Marktleuthen: Gemeindepflege und Kindergarten; Krankenhaus Marktsteft: Kindergarten

Maroldsweisach: Kindergarten

**Maßbach:** Gemeindepflege und Kindergarten **Meinheim:** Gemeindepflege mit Kindergarten

Memmingen: städt. Altersheim; städt. Bürgerheim; Gemeindepflege; evang. Jugendhort; städt. Kindergarten; evang. Kinderheim;

städt. Krankenhaus; städt. Pfründe Michelau/Ofr.: Gemeindepflege; Kindergarten Mitwitz: Gemeindepflege und Kindergarten

Mönchsroth üb. Dinkelsbühl: Gemeindepflege und Kindergarten

München: Diakonissenanstalt Heßstraße 22 mit Klinik und Studentenwohnheim; Gemeindepflege St. Markus; Landeskirchenrat-Wirtschaftsführung; Löhehaus mit Säuglings- und Kleinkinderheim und Säuglingspflegeschule

-Haidhausen (St. Johannis): Gemeindepflege mit Altersheim

-Neuhausen (Christuskirche): Gemeindepflege
 -Schwabing (Erlöserkirche): Gemeindepflege
 Naila: Gemeindepflege und Kindergarten

Nennslingen: Gemeindepflege

Neuendettelsau: Augustana-Hochschule und Pastoralkolleg — Wirtschaftsführung; Flüchtlingsfürsorge (Pfarramt); Freizeitenheim der Missionsanstalt — Wirtschaftsführung und Haushaltungskurse; Gemeindepflege

Neutraubling b. Regensburg: Pfarrgehilfin

**Nördlingen:** Haushaltungsschule mit Frauenfachschule und Kinderpflegeabteilung; Kinder- und Säuglingsheim

Nürnberg: Cnopfsches Kinderspital; bayer Jugendwerk (Landesführung); städt. Krankenhaus; evang.-luth. Predigerseminar — Wirtschaftsführung

-Buch: Kindergarten

-Eibach: Gemeindepflege

-Gartenstadt (Emmauskirche): Gemeindepflege

-Gebersdorf-Großreuth: Gemeindepflege

 $\hbox{\bf -Gibitzenhof} \ (\hbox{Markuskirche})\colon Gemeindepflege \ und \ Kindergarten$ 

-Gleißhammer (St. Peter): Kindergarten

-Gostenhof (Dreieinigkeitskirche): Gemeindepflege und Kindergarten I, Fürther Straße; Kindergarten II, Müllnerstraße

-Kraftshof (St. Georgskirche): Gemeindepflege und Kindergarten

-Laufamholz-Hammer: Gemeindepflege und Kindergarten

-Lichtenhof (Gust.-Adolf-Gedächtniskirche): Gemeindepflege

-Maxfeld (Reform.-Gedächtniskirche): Gemeindepflege und Kindergarten I, Mörlgasse und Kindergarten II, Bayreuther Straße

-Mögeldorf: Gemeindepflege, Kindergarten und Kinderhort

-Muggenhof (Erlöserkirche): Gemeindepflege und Kindergarten

-Reichelsdorf: Gemeindepflege -Röthenbach: Gemeindepflege

-Schniegling: Gemeindepflege, Kindergarten und Kinderhort

-Schweinau: Gemeindepflege und Kindergarten -St. Johannis I: Gemeindepflege und Kindergarten

-St. Johannis II (Löhebetsaal): Gemeindepflege und Kindergarten

-St. Leonhard: Gemeindepflege und Kindergarten

-St. Matthäus: Gemeindepflege

-St. Paul: Gemeindepflege und Kindergarten

-St. Peter: Gemeindepflege

-Wöhrd (St. Bartholomäuskirche): Gemeindepflege
 -Zerzabelshof (Auferstungskirche): Gemeindepflege
 Oberasbach üb. Nbg.: Gemeindepflege und Kindergarten

Oberdachstetten: Gemeindepflege und Kindergarten

Oberkotzau: Lutherstift mit Altersheim, Gemeindepflege und Kindergarten

Obermögersheim: Kindergarten mit Gemeindepflege

Obernbreit: Kindergarten Obernzenn: Gemeindepflege Oettingen/Bay.: Gemeindepflege

Ottensoos: Gemeindepflege und Kindergarten

Pappenheim: Gemeindepflege; Heilstätte; Kindergarten; städt. Krankenhaus

Pegnitz/Ofr.: Gemeindepflege und Kindergarten; städt. Krankenhaus; Lehrlingswohnheim

Pfäfflingen: Gemeindepflege

**Pfofeld:** Kindergarten **Plech:** Gemeindepflege

Polsingen üb. Treuchtlingen: Kindergarten

Poppenlauer: Gemeindepflege

Prichsenstadt: Pfründe mit Gemeindepflege

Regensburg: Diakonissenhaus mit Altersheim, Gemeindepflege und Flüchtlingsfürsorge; evang. Krankenhaus mit Bruderhaus (Altersheim I) und Altersheim II; Oswaldstift (Altersheim); evang. Waisenhaus

Rehau/Ofr.: Gemeindepflege; Kindergarten

-Siedlung: Gemeindepflege und Kindergarten St. Johannes Reichenberg b. Würzburg: Gemeindepflege und Kindergarten

Rentweinsdorf: Gemeindepflege und Kindergarten Röckingen: Gemeindepflege mit Erntekindergarten Rödelsee: Kindergarten mit Gemeindepflege

Röthenbach/P.: Fabrik-Krankenhaus; Werks-Kindergarten

Rohr b. Schwabach: Gemeindepflege

Roßtal üb. Nbg.: Gemeindepflege und Kindergarten Roth b. Nbg.: Gemeindepflege; städt. Krankenhaus

Rückersdorf b. Nbg.: Kindergarten

Rüdenhausen: Gemeindepflege und Kindergarten

Rügheim: Kindergarten

Rugendorf/Ofr.: Gemeindepflege Seibelsdorf/Ofr.: Gemeindepflege

Selb/Ofr. Gemeindepflege und Kindergarten Sennfeld: Gemeindepflege und Kindergarten

**Solnhofen:** Gemeindepflege **Sommerhausen**/Ufr.: Kindergarten

Sparneck/Ofr.: Gemeindepflege und Kindergarten

Schillingsfürst/Mfr.: Elisenstift mit Altersheim und Kindergarten;

Kreiskrankenhaus Schney: Gemeindepflege

Schönwald/Ofr.: Gemeindepflege und Kindergarten

Schopfloch b. Dinkelsbühl: Gemeindepflege

Schwabach: evang. Altersheim; Gemeindepflege; städt. Kinderheim mit Tageskrippe und Kindergarten; Kreiskrankenhaus

-Forsthof: Kindergarten

Schwarzenbach/Saale: Gemeindepflege und Kindergarten

Schweinfurt: Gemeindepflege; städt. Krankenhaus -Oberndorf: Gemeindepflege und Kindergarten

Steben Bad/Ofr.: Gemeindepflege

 $\textbf{Stein} \ \text{b. Nbg.: Gemeindepflege und Kindergarten}$ 

Straubing: Schülerheim

Tettau/Ofr.: Gemeindepflege und Kindergarten Thalmässing/Mfr.: Kreiskrankenhaus mit Altersheim Thiersheim/Ofr.: Gemeindepflege und Kindergarten Trautskirchen: Gemeindepflege mit Kindergarten Ulm/D.: städt. Krankenhaus (Brüderstation)

Ulsenheim: Gemeindepflege mit Erntekindergarten

Unteraltertheim: Gemeindepflege

Unterschwaningen: Gemeindepflege mit Kindergarten

Vohenstrauß/Opf.: evang. Kinderheim mit Gemeindepflege, Altersheim und Kindergarten

Wald b. Gunzenhausen: Gemeindepflege mit Kindergarten

Wechingen: Gemeindepflege

Weiden/Opf.: Gemeindepflege und Kindergarten I, Goethestraße; Kindergarten II, Schlörplatz

Weidenbach üb. Triesdorf b. Ansbach: Gemeindepflege

Weiltingen: Gemeindepflege

Weimarschmieden/Rhön: Gemeindepflege mit Kindergarten

Weißenburg/Bay.: städt. Altersheim; städt. Augenklinik; Gemeindepflege mit Altersheim; städt. Kindergarten; städt. Krankenhaus

-Rohrberg: Heilstätte

Wendelstein b. Nbg.: Gemeindepflege und Kindergarten

Wettelsheim/Mfr.: Kindergarten Wiesenbronn: Kindergarten

Wilhermsdorf üb. Fürth/Bay.: Gemeindepflege und Kindergarten;

Krankenhaus

Willmars/Ufr.: evang. Erziehungsheim mit Gemeindepflege, Handarbeitsunterricht und Kindergarten

Windsbach: Gemeindepflege; städt. Kindergarten Windsheim/Mfr.: Pfarrtöchterheim (Altersheim) Winkelhaid üb. Feucht: Gemeindepflege Winterhausen: Gemeindepflege; Kindergarten

Wittelshofen: Gemeindepflege Woringen: Kindergarten

Würzburg: Matthias-Claudius-Heim, Altersheim

-Deutschhauskirche: Gemeindepflege und Kindergarten

-Grombühl: Jeremias-Gotthelf-Heim, Studentinnen- und Kinderheim

-St. Johannis: Gemeindepflege und Kindergarten

-St. Stephan: Gemeindepflege

-Heidingsfeld (St. Paul): Gemeindepflege

Wüstenahorn: Kindergarten

Zeilitzheim: Gemeindepflege und Kindergarten

Zirndorf b. Nbg.: Gemeindepflege mit Altersheim; Kinderheim mit Tageskrippe und Kindergarten; städt. Krankenhaus mit Altersheim

Indien: Leipziger Missionsstation Madras (Schule)

Neuguinea: Neuendettelsauer Missionsstation (Brüderstation)

# Inhaltsverzeichnis

											Se	eite
Vorwort											3	
Das V	Werden der I	Diako	nisse	enans	stalt					• /		5
P	farrer Löhe											5
E	entstehung un	d En	twick	klung	der	Diak	oniss	enan	stalt			8
	Gehilfen und	Nach	folge	er Lö	hes							17
Der j	etzige Stand	des	Wer	kes								25
Г	Die Grundlag	e de	r Ar	beit						•		25
Г	Die Organisat	ion d	les V	Verk	es	,						34
I	Jnsere Arbei	tsfeld	er									47
Die A	Arbeit am Ort	te sel	bst									47
Γ	Die Schwachs	innig	enpfl	ege								47
Γ	Die Fürsorge	für K	rank	e un	d Al	te						51
Γ	Die Obsorge	für G	äste									54
Ι	Das Schulwes	sen										54
Die I	Filialen .						•					63
I	Polsingen											64
E	Bruckberg											65
F	Himmelkron											68
(	Obernzenn											70
F	Reichenhall											72
J	Jakobsruhe											74
(	Dettingen											74
7	Westheim											75
(	Gottesruhe											75
I	Lützelbuch											75
1	Heroldsberg											76
1	Nürnberg											77
(	Оу							8.0				79
1	Mainleus											79
Die Diakonissenstationen										80		
Inhalt									87			

